№ 622. Sonnabend, den 9. Juni. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rt. 15 Sgr., auswärts 1 Rt. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler. J. Türkheim in Hamburg.

Danziger Zeitung



Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Divisions-Auditeur Stechow der 4ten Division zu Bromberg und dem Garnison-Auditeur Bachofen von Echt zu Stralsund den Character als Justizrath zu verleihen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

London, 8. Juni. Die heutige „Morningpost" bringt die Waffenstillstands-Bedingungen, welche am Bord des „Hannibal" am 30. Mai vorgeschlagen worden sind. Es sind folgende: 1) Innehaltung der Positionen; 2) Freiheit, den Verwundeten Beistand zu leisten; 3) Erlaubniß, den Armenhospitälern das Nöthige zu liefern; 4) die Municipalität solle eine Petition betreffs Reformen der Institutionen Siciliens an den Commissarius richten. Garibaldi acceptirte die ersten Bedingungen und verwarf die vierte. Hierauf wurde die Conferenz aufgehoben, aber die Feindseligkeiten begannen nicht wieder, da die Unterhandlungen fortgesetzt werden.

Wien, 8. Juni. Im heutigen Reichsrathe wurden das Grundbuchgesetz und ein Gesetz über Vergleichsverfahren vorgelegt und einem Comité von 7 Mitgliedern überwiesen. Hauptredner war der Justizminister.

Frankfurt a. M., 8. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundestages beantragte der handelspolitische Ausschuß bezüglich des Würzburger Antrages wegen Einführung eines einheitlichen Maaßes und Gewichtes die Niedersetzung einer technischen Kommission in Frankfurt a. M.

Bern, 8. Juni. Nach hier eingetroffenen Berichten wäre eine Seitens der französischen Regierung angebotene Vermittelung zwischen dem neapolitanischen Gouvernement und Garibaldi verspätet eingetroffen, da die Königlichen Truppen bereits genöthigt gewesen wären, Catanea, Trapani und Palermo zu räumen.

Die neue kurhessische Verfassung.

Eine Kritik der neuen kurhessischen Verfassung wäre das nutzloseste Unternehmen von der Welt. Wer sich durch dieselbe befriedigt findet, ist eben für Vernunftgründe nicht zugänglich; wer aber, auch ohne um die Wissenschaft der Politik sich bemüht zu haben, wenigstens diejenigen politischen Anschauungen besitzt, die keinem gesunden Menschen im deutschen Volke mehr fehlen, der bedarf unserer Beweisführung nicht. Freilich giebt es auch Unbefriedigte, denen die neue Verfassung nicht zu wenig, sondern denen sie noch zu viel Beschränkungen des souveränen Beliebens enthält, und an der Spitze dieser Mißvergnügten steht, wie uns aus Kassel gemeldet wird, der Kurfürst selbst. Nur der Einfluß anderer Regierungen, namentlich der österreichischen, von deren politischer Weisheit die beneidenswerthe Lage des Kaiserstaates das sprechendste Zeugniß ablegt, soll ihn zur Nachgiebigkeit bewogen haben. Doch lassen wir auch dies dahingestellt, da wir hier nicht psychologische Räthsel lösen wollen. Auch haben wir keine Lust, Sr. Königlichen Hoheit eine Vorlesung über Regentenpflichten zu halten. Abgesehen davon, daß er unsere Worte nicht lesen wird, so könnten wir ja auch nur die Sprache der Gründe, nicht die der Ereignisse reden.

Es ist ein anderes Interesse, das uns veranlaßt, die gesetzgeberische Weisheit der Herren Volmar und Genossen, wenigstens in Betreff einiger Punkte, in Betracht zu ziehen, es ist das Interesse, das wir an unserer eigenen, an der preußischen Verfassung und an dem Verhalten unserer preußischen Minister haben.

Die „Preußische Zeitung", die wir in diesem Falle als das Organ des preußischen Ministeriums gelten lassen müssen, hat in diesen Tagen die sehr wichtige Bemerkung gemacht, daß die neue hessische Verfassung eine Reihe von Bestimmungen enthalte, die ein weiser Gesetzgeber in unserem Zeitalter nicht nur nicht getroffen, sondern die er ohne Zweifel abgeschafft haben würde, wenn er in der althergebrachten Verfassung seines Landes sie vorgefunden hätte. Die „Preußische Zeitung" deutet damit nicht etwa auf einen bloßen Splitter, sondern auf einen stattlichen Balken in dem fremden Auge hin. Aber sehe sie zu, ob nicht gar ansehnliche Splitter eines ganz ähnlichen Balkens auch in dem eigenen Auge, in dem Auge auch unserer preußischen Verfassung stecken.

Wir thun dem ministeriellen Blatte sicherlich nicht Unrecht, wenn wir voraussetzen, daß es unter den zahllosen Monstrositäten der kurhessischen Verfassung als eine der wesentlichsten das Ueberwiegen des ritterschaftlichen Einflusses betrachtet. Während die hessische Ritterschaft weder durch großen Besitz noch durch hervorragende Bildung irgend eine bedeutsame Stellung unter dem hessischen Volke einnimmt, ist ihr doch durch die Zusammensetzung der ersten Kammer und durch die bedeutende Stimmenzahl, die sie durch sich selbst und durch die theilweise von ihr abhängigen Vertreter des Bauernstandes in der zweiten Kammer besitzt, die Macht gegeben, dem Willen der Regierung, auch wenn derselbe mit dem allgemeinen Volkswillen im Einklange steht, ein unbezwingliches Veto entgegen zu setzen. Wenn nun die „Preußische Zeitung" meinen sollte, daß ein weiser Gesetzgeber diese Monstrosität an die Stelle der besseren Bestimmungen in der Verfassung von 1831 nicht gesetzt, ja, sie abgeschafft haben würde, wenn sie in derselben enthalten gewesen wäre, wenn, sagen wir, die „Preußische Zeitung" dies wirklich meinen sollte (und wir glauben, daß sie es meint), nun so dürfen wir daraus ja wohl den freudigen Schluß ziehen, daß die Regierung, nachdem sie in dem Spiegel der hessischen Verfassung das naturgetreue Bild unseres Herrenhauses erblickt hat, in der That zu dem Entschlusse gekommen ist, der hessischen Junkerpartei die Berufung auf die gleiche Machtstellung der preußischen rasch und mit dem schärfsten Messer abzuschneiden. Wahrlich es ist die höchste Zeit, wenn nicht jede Hoffnung auf eine Gesetzgebung, ja, überhaupt auf eine Regierungsthätigkeit vernichtet werden soll, deren nicht etwa bloß die gesunde und friedliche Fortentwickelung unseres Staatswesens so dringend bedarf, sondern die auch schlechterdings nöthig sind, wenn Preußen in sich selbst und im Verein mit den deutschen Bruderstämmen die Kraft zur Abwehr der fremden Einmischungs- und Eroberungsgelüste finden soll.

Das ist die Hauptsache, die wir zu sagen haben, und nach den Regeln der Rhetorik sollten wir mit dem stärksten Satze schließen. Aber wir wollen eben nicht Rhetorik treiben, sondern die Wahrheit sagen, so weit es Raum und Gelegenheit uns gestatten. Wir machen darum noch auf drei zwar nicht minder wesentliche, aber doch erst nach Beseitigung des Herrenhauses zu erledigende Punkte aufmerksam. Alle drei müssen aber erledigt werden, wenn Preußen den Namen eines Rechtsstaates nicht bloß in Anspruch nehmen, sondern ihn auch verdienen will.

Der erste betrifft den Gerichtshof für Competenzconflicte, der in Hessen gegen die Bestimmung der Verfassung von 1831 octroyirt ist, und den eine weise Gesetzgebung in Preußen ohne Zweifel abschaffen muß. Schlimm genug, daß schon seit etwa vierzig Jahren die Würde der Gerichtshöfe und die Würde des Rechtes selbst dadurch beeinträchtigt wird, daß die Gerichte nicht selbst zu entscheiden haben, sondern von einer fremden, sogar nur mit dem Namen eines Gerichtshofes bezeichneten, nicht aber nach den von der Verfassung für die Gerichtshöfe bestimmten Normen constituirten Behörde sich müssen sagen lassen, in welchen Dingen sie, die doch zum Rechtsprechen da sind, das Recht zu sprechen haben und in welchen nicht.

Der zweite Punkt bezieht sich auf den, ohne Zweifel auch von der „Preuß. Ztg." gemißbilligten Satz der hessischen Verfassung, der jedoch seinem Inhalte nach genau mit der Bestimmung des Art. 106 der preußischen Verfassung übereinstimmt, nach welcher „die Prüfung der Rechtsgiltigkeit gehörig verkündeter Königlicher Verordnungen nicht den Behörden, sondern nur den Kammern zusteht." Schon die Revisions-Commission der zweiten Kammer von 1849 hatte sich gegen diesen von der Regierung proponirten Zusatz erklärt, „weil der Richter durch die ihm nachzulassende Prüfung keineswegs über die Sphäre seiner Wirksamkeit hinausgehe, welche ihn verpflichte, zur Grundlage seiner Entscheidung nur das zu machen, was er nach seinem besten Wissen und Gewissen für verbindliche Norm erachte, ... weil endlich der vorgeschlagene Zusatz die Bestimmung des Art. 63 (betreffend die Befugniß der Regierung, in Nothfällen und in Abwesenheit der Kammern Verordnungen, die der Verfassung nicht zuwiderlaufen, mit Gesetzeskraft zu erlassen) practisch in's Maßlose erweitern, den Sinn für die Heiligkeit des Gesetzes mehr schwächen würde, als die Abweichung in den Entscheidungen verschiedener Gerichtshöfe, und das Ansehen des Richterstandes mehr herabwürdigen, als diese."

Der dritte Punkt endlich, auf den wir, ohne Zweifel auch mit Zustimmung der „Preuß. Ztg.", heute noch hinweisen wollen, ist der, daß die hessische Verfassung das Recht der Ministeranklage dadurch illusorisch macht, daß sie dem Bundestage das Recht zuweist, jede solche Anklage zu inhibiren, ja, eine bereits erfolgte Verurtheilung der Minister zu annulliren. Die preußische Verfassung allerdings kennt den Bundestag nicht; aber das Recht der Ministeranklage ist dennoch auch in Preußen ein illusorisches, da das Gesetz, durch welches dieselbe erst möglich gemacht werden soll, bis heute noch nicht existirt, und auch nie zur Existenz gelangen wird, so lange die Regierung die unerläßliche Umgestaltung des Herrenhauses nicht zu bewerkstelligen wagt.

Die preußische Regierung hat die Pflicht übernommen, dem hessischen Volke die neue rechtswidrige Verfassung nicht aufdringen zu lassen. Sie kann diese Pflicht mit aller Energie des guten Gewissens erfüllen, wenn sie gleichzeitig auch die preußische Verfassung von ihren allerdings weit weniger zahlreichen und lange nicht so tief, aber immer noch viel zu tief greifenden Mängeln befreit.

Deutschland.

Berlin, 8. Juni. Wie verlautet, wird der Aufenthalt des Prinz-Regenten auf Schloß Babelsberg einige Tage dauern, da Se. Königl. Hoheit seine Reise nach Baden-Baden nunmehr erst am 14. d. antreten wird.

** Man befürchtet in Neapel allgemeinen Aufstand und ist wegen des Ausgangs desselben um so besorgter, als man die rohen Ausbrüche des allmächtigen, sittlich verkommenen Proletariats von früher lebendig in der Erinnerung hat. Mit Recht

Garibaldi's Memoiren.

(Fortsetzung.)

III.

In dem doppelten Sonnenglanz der Jugend und des Frühlings erblickte ich das erste Schiff, auf dem ich die Wogen durchfurchen sollte, die schöne Constanza, und nie werde ich ihrer kräftigen Wandungen, ihrer hohen, schlanken Masten, ihres geräumigen Verdecks, noch der muntern ligurischen Matrosen vergessen, die Liebeslieder sangen, weil man damals noch keine anderen kannte. Während ich freudigen Herzens vom Balcon herab das Schiff betrachtete, an dessen Bord ich gehen sollte, brachte meine Mutter mit Thränen in den Augen mein Gepäck in Ordnung. Es war mein Beruf, zur See zu gehen. Mein Vater hatte sich lange widersetzt und gewünscht, daß ich Arzt, Rechtsgelehrter oder Priester werden möge. Mein Drängen trug jedoch den Sieg davon, seine Liebe gab meinem jugendlichen Ehrgeiz nach, und bald stand ich an der Seite des wackeren Capitains Angelo Pesante, der ein Recht hätte, das Commando über ein Kriegsschiff ersten Ranges zu führen. Pesante hat nie eine Flotte befehligt; würde man ihm freie Hand lassen, er hätte bald eine ins Leben gerufen, von den Booten angefangen bis zum Dreidecker hinauf; sollte er je zu dieser Mission berufen werden, er würde sich ihrer mit Ehre und Ruhm entledigen.

Meine erste Reise ging nach Odessa. Besonderes ist nicht davon zu erzählen. Das Ziel meiner zweiten Reise war Rom, wohin mich mein Vater begleitete. Die Seereise hatten wir an Bord seiner eigenen Tartane, der Santa Reparata gemacht.

Für mich, den glühenden Verehrer der Alten, war Rom die Hauptstadt der Welt, aus deren immensen und erhabenen Ruinen die Erinnerung an alles Große, Vergangene leuchtend emporsteigt. Ich liebte es mit allen Kräften meiner Seele und zwar nicht nur in den stolzen Kämpfen seiner Größe, sondern auch in den kleinsten Ereignissen, die ich als kostbare Schätze in meiner Erinnerung bewahrte. In der Entfernung und Trennung hat sich meine Liebe für Rom nur noch mehr gesteigert, und gar oft habe ich jenseits des Oceans mich heiß nach dem Wiedersehen gesehnt.

IV.

Längere Zeit hindurch betrieb ich mit meinem Vater Küstenschifffahrt, dann ging ich an Bord des Etna unter dem Capitain Giuseppe Gervino nach Cagliari. Während dieser Reise war ich Zeuge eines entsetzlichen Unglücks, das mir lebenslänglich unvergeßlich bleiben wird. Auf der Rückfahrt von Cagliari, in der Nähe des Cap Noli, segelten wir in Gesellschaft mehrerer Fahrzeuge, unter denen sich eine allerliebste catalanische Felukke befand. Wir hatten mehrere Tage hindurch schönes Wetter gehabt, dann ließen sich einige Stöße jenes Windes verspüren, den unsere Seeleute Libieno nennen, weil er von der lybischen Wüste her über das Mittelmeer weht. Die See begann hoch zu gehen und bald wurden wir von dem gewaltigen Ocean in unwiderstehlicher Weise gegen Vado getrieben. Die catalanische Felukke, von der ich bereits gesprochen habe, machte ihre Sache zuerst vortrefflich, und jeder von uns wäre in dem furchtbaren Wetter lieber an ihrem als an eigenem Bord gewesen. Bald sollte uns jedoch das arme Schiff einen sehr schmerzlichen Anblick gewähren; eine riesige Woge warf es um, und die wenigen Bedauernswerthen, die hilferufend die Hände nach uns ausstreckten, wurden bald von einer zweiten, nicht minder furchtbaren Woge verschlungen, ohne daß wir ihnen auch nur den geringsten Beistand zu leisten vermocht hätten. Neun Personen, sammt und sonders einer und derselben Familie angehörend, gingen elend vor unseren Augen zu Grunde. Die Nothwendigkeit, die uns selbst drohende Gefahr zu bekämpfen, zwang uns, unsern Schmerz zu unterdrücken. Die zürnenden Mächte schienen jedoch durch das Menschenopfer versöhnt zu sein und die übrigen Barken vermochten Vado ohne weiteren Unfall zu erreichen. Von dort ging ich nach Genua und kehrte sodann wieder nach Nizza zurück.

Nun begann eine Reihenfolge von Fahrten nach der Levante, in deren Gewässern wir von den Piraten dreimal überfallen und ausgeplündert wurden. Nach einer solchen Plünderung wurden wir sogar noch ein zweitesmal von andern Piraten überfallen, und die Räuber wurden wüthend, als sie bereits reinen Tisch gemacht sahen. Diese Angriffe haben mich mit der Gefahr vertraut gemacht, ich merkte, daß ich, ohne ein Nelson zu sein, doch die Frage stellen konnte, was die Furcht denn eigentlich sei. Auf eine dieser Reisen an Bord der „Brigantine Cortese", Capitain Barlasemeria, mußte ich krank in Constantinopel zurückbleiben nnd gerieth auch in Geldverlegenheit. Ich habe mich jedoch in meinem ganzen Leben, in allen Lagen und Bedrängnissen nie sonderlich gekümmert, weil sich immer Gemüther gefunden haben, die sich für mein Schicksal interessirten. Unter diesen muß ich einer Frau gedenken, der guten Luigia Sauvaigo aus Nizza, die das Glück ihres Mannes machte, ihre kleine Familie trefflich zu erziehen verstand, und mit deren Erwähnung ich einem Bedürfnisse meines Herzens genüge. Der damals zwischen der Pforte und Rußland zum Ausbruch gekommene Krieg zwang mich zu längerem Verweilen in der türkischen Hauptstadt. In dieser Zeit, als ich nicht wußte, wie ich mein Leben fristen sollte, wurde ich von dem Doctor der Medicin, Herrn Diego, als Lehrer zu den drei Knaben der Frau Timoni empfohlen. In ihrem Hause lebte ich mehrere Monate, worauf ich mich an Bord der „Brigantine Notredame de Gràce einschiffte, die ich selbst befehligte.

Auf einer spätern Reise nach Taganrog erhielt ich die erste genaue Belehrung über den Gang der Dinge in Italien. Auf ei-

schreibt ein in Neapel wohnender Deutsche der „K. Z.“: „Angesichts solcher Möglichkeiten, die man ja nicht als ängstliche Uebertreibungen auffassen möge, denn wir haben 1848 noch im Gedächtniß, haben die hier lebenden Deutschen wohl gerechte Ursache, bittend nach der Heimat zu schauen und zu fragen, ob denn jetzt der Bundestag und die dort vertretenen 34 Landes väter es wollen und können, uns hier starke Hand zu leisten und nuein Zehntel von dem zu thun für ihre Angehörigen, was gegenrwärtig England und Frankreich und alle anderen Uferstaaten durch die schützende Gegenwart ihrer Kriegsschiffe in Palermo und hier schon gethan haben und noch weiter zu thun bereit sind. Oesterreich hat einige Dampfer hier; aber abgesehen davon, daß man sagt, einer davon sei nur zur etwaigen Aufnahme der Königlichen Familie bestimmt, würden sie alle zusammen wohl schwerlich ausreichen, die hier lebenden Deutschen aufzunehmen. Wo bleibt Preußen und seine Marine in diesen Tagen der Gefahr? so fragen wir uns Alle. Allerdings wissen wir, daß es in hochherziger Weise für die Interessen des deutschen Handels den größten Theil seiner jungen Flotte nach Asien geschickt hat. Wir haben alle Ursache, ihm das zu danken und für sein nationales Unternehmen Segen und gedeihlichen Erfolg zu hoffen, — aber ist denn auch nicht ein Dampfer auf der Rhede von Danzig oder Swinemünde mehr übrig geblieben? Soll Preußens Flagge die einzige sein, die gegenwärtig hier fehlt unter allen seefahrenden Nationen, sollen Preußens Unterthanen die einzigen sein, welche keinen anderen Schutz hier erwarten dürfen, als ein „Hilf dir selbst, und Gott wird dir helfen“? Der Zollverein steht mit dem deutschen Markte Neapels in sehr lebhaftem Verkehr, und unglückliche Ereignisse hier zu Lande würden auch in der Heimat unangenehm empfunden werden.“

** [Contra Dänemark.] Die ministerielle „Preuß. Z.“ bespricht heute das soeben von der dänischen Regierung publicirte Finanzgesetz für die gesammte Monarchie pro 1860—61. (s. uns. gestr. Ztg. unter Kopenhagen.) Am Schluß des Artikels sagt das genante Blatt: „Die deutsche Bundesversammlung hat durch ihren Beschluß vom 8. März d. J. die fernere Sistirung des Executions-Verfahrens gegen Dänemark von einer bestimmten Bedingung abhängig gemacht. Das dänische Gouvernement hat jetzt dieser Bedingung offen und direkt zuwider gehandelt. Wir müssen erwarten, welche Maßregeln die Bundesversammlung zur Aufrechterhaltung ihres Beschlusses vom 8. März d. J. ergreifen wird.“

BC. Das „Journal des Debats“ tritt allen Rheinland-Verlangenden in Frankreich entgegen, und weist darauf hin, daß man die wahre Stimme Frankreichs nicht vernehme. Das alte Blatt der parlamentarischen Regierung sagt: „Man kann mit Sicherheit behaupten von einer parlamentarischen Regierung, daß es Dinge giebt, die sie nicht thun wird. Die Macht des Geistes im Parlament stemmt sich dagegen. Von einem Lande ohne Parlament, das alle inneren und auswärtigen Angelegenheiten beräth, kann man nicht sagen, daß es Dinge giebt, die es nicht thun wird. Es kann Alles thun. Sehr vortheilhaft, wird man sagen. Allerdings, aber dann wundere mnn sich nicht, daß eben dieser Vortheil für die europäische Meinung ein Grund des Mißtrauens wird. Hätte es 1859 in Wien eine Rednerbühne gegeben, und man von da aus für den Frieden gesprochen, so hätte es Oesterreich nicht gewagt, Piemont zu überfallen. Der kaiserliche Friede vom 5. Januar ruft Frankreich zu friedlicher Thätigkeit. Aber der Zustand Europa's bleibt unsicher. Eine legislative, vollständigere und öffentlichere Discussion würde Europa, wir sind es überzeugt, nicht von Seiten Frankreichs plötzliche unvorhergesehene Entschließungen befürchten lassen. Nur das liberale Kaiserthum ist der Friede.“

— In Swinemünde soll im Laufe dieses Monats eine Agentur der „Preußischen Bank“ errichtet werden.

— (B.- u. H.-Z.) Berichte aus Hannover stellen in Aussicht, daß dem in den Grafenstand erhobenen Minister v. Borries eine Dotation zu Theil werden würde, zu welcher die Stände ihre Genehmigung zu ertheilen hätten. Man bezeichnet die Domäne Ruthe als die dem neuen Grafen zugedachte Ausstattung.

Italien.

* Nach den letzten Nachrichten ist der Waffenstillstand bis zum 7. Juni verlängert. Bis dahin hofft man den Hof in Neapel zur Annahme der Bedingung zu bewegen, von der Garibaldi nicht abgehen zu wollen scheint, nämlich Abzug der Truppen von der Insel mit Zurücklassung der Waffen und des Kriegsmaterials. Garibaldi verfährt bei diesen Verhandlungen mit gewohnter Offenheit und Unumwundenheit. So erfahren wir über das Zustandekommen des ersten Waffenstillstandes durch die „Patrie“, daß am 28. Mai die Neapolitaner mit Nachdruck das Feuer erwiederten, das Garibaldi „mit großem Muthe und seltener Unerschrockenheit“ gegen Castellamare eröffnet hatte. Da Stadt und Bevölkerung ungemein litten, so brachten die fremden Consuln eine erste Waffenruhe von sechs Stunden zu Stande, und als das Bombardement hierauf von Neuem beginnen sollte, „legte sich, wie in einer großen Anzahl von Depeschen beglaubigt wird, der englische Admiral ins Mittel, indem er erklärte, der Kampf dürfe nicht wieder begonnen werden, die Frage über Palermo's Verlust sei entschieden.“ Ohne die Sache so scharf aufzufassen, machten nunmehr auch die Befehlshaber der übrigen fremden Geschwader die Nothwendigkeit einer Verlängerung des Waffenstillstandes auf mindestens sechs Tage geltend. General Lanza beantragte hierauf bei Garibaldi Verlängerung der Waffenruhe, und schickte sofort, als dieselbe bewilligt worden, Bericht nach Neapel. Bis von dort Antwort eintreffe, wurden Vorverhandlungen wegen einer Capitulation angeknüpft, in denen Lanza geltend machte, die Stellungen, welche seine Truppen noch behaupteten, gestatteten ihm Fortsetzung des Kampfes; auch könne die Verproviantirung der Hafenforts nicht verhindert werden; von dieser Basis ausgehend, sei er berechtigt, als Grundbedingung Abzug mit allen militärischen Ehren und freie Hand, mit den Truppen nach Neapel oder Messina abrücken zu dürfen, in Anspruch zu nehmen. Hierauf entgegnete Garibaldi mit vollkommenem Freimuthe: „er vollführe ein Werk, dem er sein Leben gewidmet habe, die Verschmelzung Italiens zu einem Einheitsstaate; dieses Werk sei kaum erst begonnen, er stehe in exceptionellen Verhältnissen und am Vorabende neuer Kämpfe; er lasse dem Muthe der königlichen Truppen volle Gerechtigkeit widerfahren; da er aber vor allen Dingen Waffen gebrauche, so könne er aus diesem Grunde die Truppen weder nach Neapel, noch nach Messina abrücken lassen, weil sie dort nur die Vertheidiger dieser Städte vermehren würden.“ Die neuesten Nachrichten, welche in Marseille am 6. Juni direct aus Messina vom 3. eingetroffen sind, lauten: „Messina ist jetzt, 3. Juni, ganz verödet. Sämmtliche Handelsgüter sind an Bord der Schiffe gebracht. Das Comité zu Palermo hat im Namen des Dictators Garibaldi den übrigen Städten, die sich erhoben, das Einverleibungsvotum bereits angekündigt und die Aufforderung ergehen lassen, daß die benachbarten Gemeinden Lebensmittel nach Palermo schicken. Ganz Palermo ist mit Barricaden und Schanzwerken versehen. Garibaldi verfügt über Vorräthe neuer sehr wirksamer Granaten. Die Truppen der Douane sind mit Sack und Pack übergegangen, und der Rest der Armee ist nichts weniger als zuverlässig. Auf Seiten der Truppen zählt man dem Vernehmen nach an 2000 Verwundete und Kranke. Die 10,000 Mann starke Division, die bis über Corleone vorgegangen war, hatte sich durch die Insurgentenschwärme durchgeschlagen und nach Palermo zurückgewandt; als sie jedoch in die Nähe der Stadt kam, wurde ihr vom englischen Admiral die Anzeige vom Abschluß des Waffenstillstandes gemacht. In dem Gefechte bei Catania haben die Schwärme des Landvolkes sich tapfer gehalten, sind jedoch zurückgeschlagen worden; die neapolitanischen Truppen verloren in diesem Gefechte 200 Mann. Die Insurgenten-Corps haben von Garibaldi Weisung erhalten, sich zu concentriren, um den letzten Kampf zu beginnen. Diese sämmtlichen Nachrichten sind als zuverlässig zu betrachten.

— Man schreibt der „K. Z.“: Laut Nachrichten aus Palermo vom gestrigen Tage sind bei dem Bombardement am Pfingstsonntag gegen 200 Nichtkämpfer gefallen. Ich kann Ihnen diese ungefähre Zahl verbürgen.

Asien.

Aus Hongkong vom 25. April wird der „Times“ geschrieben: „Günstige Winde bringen jetzt in rascher Folge zahlreiche Transport- und Kriegsschiffe sowohl aus Europa, wie aus Indien hierher. Die französischen Streitkräfte mehren sich sichtlich, indem seit Abgang der letzten Post mehrere Schiffe mit etwa 3000 Mann an Bord angekommen sind. Das Publikum kennt noch nicht den genauen Inhalt der chinesischen Antwort auf das Ultimatum der Verbündeten, außer aus chinesischen Quellen. So viel aber weiß man, daß der Ton ein entschieden feindseliger ist. Dem Vernehmen nach wird, wenn Feindseligkeiten ausbrechen, keine Blokade südlich vom Meerbusen von Petscheli Statt finden. Sehr unerfreuliche Nachrichten sind aus Japan eingetroffen; doch fehlen die Details. In Yeddo hat ein ernsthafter Conflict zwischen den Anhängern eines der großen Prinzen und denen des Regenten Statt gefunden. Letztere waren angegriffen worden und hatten im Kampfe mit den Gegnern mehrere Todte eingebüßt. Der Regent selbst erhielt einen Stich; ob derselbe jedoch tödtlich war, wußte man nicht. Die Ausländer waren in großer Bestürzung, und zwar mit gutem Grunde, obgleich der Gouverneur von Yeddo Vorsichtsmaßregeln für ihre Sicherheit ergriff; denn der Führer der Aufständischen ist sehr mächtig und ein erbitterter Gegner der Zugeständnisse, welche durch den neulich abgeschlossenen Vertrag den Ausländern gemacht worden sind. Die beiden französischen Brigade-Generale sind angekommen, und der englische, so wie der französische Generalstab ist jetzt vollständig.“

— Ueber die japanischen Vorgänge berichtet auch eine Correspondenz der Pariser „Presse“. Derselben zufolge war der Regent auf offener Straße ermordet worden, und zwar von Soldaten des Fürsten von Mito, eines entschiedenen Feindes der Europäer. Es war von einer beabsichtigten allgemeinen Niedermetzelung der Fremden die Rede, welche sich durch ihre schmutzige Habgier den Haß der Japanesen zugezogen haben sollen.

Danzig, den 9. Juni.

** (Zur Marine). Wie wir hören, sollen auch in diesem Jahre, im Anschluß an die Versuche von 1856 und 1858, ausgedehnte Schießversuche der Marine am Strande bei Neufähr stattfinden. Nachdem durch Schießen gegen die freie Ebene für die 36pfündigen Kanonen No. I., II. und III., so wie für 10zöllige Bombenkanonen die Schußtafeln für die verschiedenen Geschoßarten festgestellt sein werden, wird zur Prüfung des Resultats ein Scheibenschießen stattfinden. Zum Schluß wird als Instruction für die hier befindlichen Marine-Truppen ein Scheibenschießen aus den neu eingeführten gezogenen 24pfündigen Kanonen mit geladenen und ungeladenen Granaten veranstaltet werden. Zur Ausführung dieser Versuche soll die hier garnisonirende 1. See-Artillerie-Kompagnie, sowie Offiziere der 2. Artillerie-Kompagnie aus Stralsund herangezogen werden und geht dem Vernehmen nach schon am 27. d. M. ein Kommando von 1 Offizier und 30 Mann nach Neufähr, um die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Die Schießübung selbst beginnt am 15. Juli und wird voraussichtlich bis Mitte September dauern.

* Heute ist das Dampfkanonenboot „Hay“ Behufs Anlegung der Metallhaut in das schwimmende Trockendock gegangen. Zu gleichem Zweck sollen späterhin die übrigen Kanonenboote, welche nicht schon während des Baues auf dem Stapel mit einer Metallhaut versehen worden sind, gedockt werden.

BC. Das „Preuß. Volksbl.“ druckt einen Artikel der „Magd. Ztg.“ über das Verhältniß Danzigs zum Preußischen Staate seit 1772, unter Weglassung der liberalen Nutzanwendung am Schlusse, ab. Der betreffende Artikel der „Magd. Ztg.“ ist für die östlichen Provinzen nicht ohne Interesse, und wir entnehmen ihm Folgendes: „Der Empfang des Prinz-Regenten in der alten Hansestadt Danzig, in dem „„nordischen Venedig““, regt zu Betrachtungen eigener Art über das Geschick an, mit welchem der Preußische Staat es bis jetzt verstanden hat, widerstrebende Elemente mit sich zu assimiliren. Den Widerwillen, welchen die alten Danziger Republikaner gegen das straffe und brutale altpreußische Wesen empfanden, hat Johann Schopenhauer mit lebendigen Farben in ihrer Lebensbeschreibung geschildert. Eine lange und völkerrechtswidrige Blokade Danzigs unter Friedrich II. und seinem Nachfolger brachte die Stadt dem Ruin nahe und steigerte den Preußenhaß zum Fanatismus. Als endlich mehrere Wochen nach dem Tode Ludwigs XVI. die kleine Republik Danzig der Preußischen Monarchie einverleibt werden sollte, der Rath sich gefügt und eine nicht unvortheilhafte Capitulation abgeschlossen hatte, wollte die Bevölkerung davon nichts wissen. Die einrückenden Preußen wurden mit Flintenschüssen empfangen, das Volk bemächtigte sich der Kanonen der Garnison, und die Soldaten Friedrich Wilhelm II. wurden aus der Stadt getrieben. Natürlich war längerer bewaffneter Widerstand gegen eine große Militär-Monarchie unmöglich, und Danzig mußte sich, um einem Bombardement von den Außenwerken her zu entgehen, dem Mächtigen unterwerfen; Napoleon I., der sich auf Nationalitäten ebenso gut wie der Neffe verstand, stellte die Republik Danzig wieder her. In der That herrschte dort nur der französische Gouverneur, der in dem Reichthum der Hansestadt eine unerschöpfliche Quelle der Ausbeutung, nicht für sich, aber für seinen Meister erblickte. Auf dem Wiener Congresse erschienen zuerst Abgesandte der Republik Danzig. Sie wurden abgewiesen und ihr Freistaat nicht anerkannt. Unpatriotische Versuche Einzelner, Danzig dem hinterlistigen Alexander in die Hände zu spielen, scheiterten an der Festigkeit des Königs. Unter Friedrich Wilhelm III. erfreute sich die Stadt keineswegs eines besonderen Königlichen Wohlwollens. Es gab im Anfange der preußischen Besitzergreifung eine starke Partei, die von den freistädtischen Reminiscenzen lebte. Ihr gegenüber erschien selbst der straffe Polizeistaat Friedrich Wilhelm III. mit seiner Freizügigkeit, seiner Gewerbefreiheit, dem Staatsbürgerthum der Juden als radical freisinnig.“

Es wird dann berichtet, wie Friedrich Wilhelm IV. Danzig geliebt, wie der gesetzliche Sinn der Danziger und ihre conservative Richtung niemals in Servilismus à la Königsberg verfallen, wie Plehwe ausgelacht worden, wie die tendenziöse politische Verfolgungssucht in Danzig während der Reactionszeit keine Opfer

---

ner zweiten Reise, an Bord der „Clorinda“, die eine Section der St. Simonisten nach Constantinopel brachte, wurde ich noch tiefer in die Natur dieser Fragen eingeweiht.

V.

Das Schiff, an dessen Bord ich diesmal aus der Levante zurückkehrte, war nach dem Hafen von Marseille bestimmt. Als ich dort anlangte, hörte ich, daß eine Revolution in Piemont zunichte geworden sei, und Executionen in Chambery, Alessandria und Genua stattgehabt häten. In Marseille wurde ich mit einem gewissen Covi bekannt, der mich zu Mazzini brachte. Ich hatte damals keine Ahnung von der Gemeinsamkeit der Ansichten, die mich eines Tages mit diesem Manne verbinden sollte. Er hatte damals (1833) in einer Zeitschrift die Italiener zu einer Insurrection aufgefordert, und war in Folge dessen genöthigt worden, Frankreich zu verlassen und in Genf Zuflucht zu suchen. Die republikanische Partei schien in jener Periode völlig vernichtet zu sein, und der Prozeß, der den im Kampfe beim Kloster Saint Merri Compromittirten gemacht worden war, lebte noch in Aller Andenken. Gerade diesen Moment hatte aber Mazzini, für den Hindernisse nicht zu existiren schienen, zu einem abermaligen Versuche gewählt; die Ausführung wurde in die Hände Ramorino's gelegt, den die Verschworenen von Polen her kannten. Mazzini mußte sich ihrem Verlangen fügen. Der nach Genf berufene Ramorino übernahm den Befehl über die ihm anvertraute Expedition und kam in der ersten Besprechung mit Mazzini überein, daß zwei Republikaner-Colonnen durch Savoyen und von Genf aus in Piemont einbrechen sollten. Er erhielt 40,000 Francs, um die Kosten der Expedition zu bestreiten, und reiste mit einem Secretär Mazzini's ab, der die Mission hatte, Ramorino zu überwachen.

Alles das fand im September 1833 statt; die Expedition sollte im October vor sich gehen. Ramorino zog die Dinge jedoch so sehr in die Länge, daß er erst im Januar 1834 bereit war. Am 31. dieses Monats fand auf Mazzinis Drängen eine abermalige Besprechung in Genf statt, der noch andere Führer beiwohnten, und in welcher auf Mazzinis Vorschlag beschlossen wurde, das Dorf Saint Julien militairisch zu besetzen, wo französische und savoyische Mißvergnügte, die sich der Bewegung angeschlossen hatten, eintreffen sollten. Von dort aus sollte die Standarte des Aufstandes weitergetragen werden. Ramorino ging auf Mazzinis Vorschlag ein. Die beiden Colonnen sollten an einem Tage aufbrechen, die eine von Carouge, die andere von Nyon aus, um auf der Straße von San Giuliano zusammen zu treffen. Ramorino führte die erste Colonne, die zweite stand unter dem Befehl des Polen Grabsky. Der Genfer Regierung war die Bewegung sehr unwillkommen, weil sie fürchtete, sich dadurch sowohl mit Frankreich als mit Piemont zu überwerfen. Sie wollte den Abgang der von Ramorino befehligten Colonne verhindern, wurde aber von der Bevölkerung gezwungen, die Freischärler ziehen zu lassen.

Anders verhielt es sich mit der von Nyon abgegangenen Colonne. Zwei Barken waren auf dem See daselbst unter Segel gegangen; die eine hatte die Leute, die andere Waffen an Bord. Ein nachsetzender Regierungsdampfer verhaftete die Leute und nahm die Waffen in Beschlag. Als Ramorino die erwartete Colonne nicht herankommen sah, unterbrach er den nach San Giuliano projektirten Marsch und zog längs der Ufer des Sees dahin.

So marschirte man lange Zeit, ohne zu wissen, wohin; Niemand kannte die Absichten Ramorino's, dabei war es sehr kalt und die Straßen fast unwegsam. Abgesehen von einigen Polen, bestand die Colonne aus italienischen Freischärlern, welche der Länge und Schwierigkeit des Weges leicht überdrüssig wurden. In den ärmlichen Dörfern, durch welche nun die Tricolore getragen wurde, begegnete man keiner Sympathie, sondern nur Neugierigen oder Gleichgiltigen.

Mazzini, der am Fieber litt und nichtsdestoweniger mit der Colonne zog, hatte auf die wiederholt an Ramorino gerichteten Fragen nur unbefriedigende Antworten erhalten. In Carra, wo man die Nacht über bleiben wollte, bewohnten die Beiden ein und dasselbe Zimmer. Ramorino saß am Caminfeuer und wurde von Mazzini mit argwöhnischen, düstern Blicken betrachtet, und endlich aufgefordert, die Colonne einen Weg zu führen, wo es zum Handgemenge kommen könnte.

Ramorino meinte, daß sich hiezu noch immer Gelegenheit ergeben werde, und er die Leute nicht unnützer Weise Gefahren preisgeben wolle. Mazzini behauptete dagegen, die neue Zeit müsse mit Blut erschlossen werden. In diesem Augenblicke wurden Musketenschüsse gehört. Ramorino eilte hinaus, Mazzini wurde bewußtlos und erwachte erst in der Schweiz wieder, wohin ihn seine Gefährten nur mit vieler Mühe gebracht hatten; jene Flintenschüsse waren nur Folge eines blinden Alarms gewesen. Ramorino aber erklärte, daß alles verloren sei, und trat sofort den Rückzug an. Mittlerweile war eine hundert Mann zählende Colonne, theilweise aus französischen Republikanern bestehend, von Grenoble aufgebrochen und über die Schweizergrenze gegangen. Der französische Präfect setzte die piemontesischen Behörden hiervon in Kenntniß; die Republikaner wurden in der Nacht überfallen und nach einstündigem Kampfe zersprengt. Man nahm ihnen zwei Gefangene ab, die in Chambery füsilirt wurden.

So endete diese Expedition, die man in Frankreich mit dem Namen des Putsches von Saint Julien bezeichnete.

(Fortsetzung folgt.)

gefordert, und wie das Fest, welches dem Regenten gegeben wurde, ein wahres Bürgerfest gewesen sei.

* [Real-Credit der Rustikalbesitzer.] Zur Schlußberathung über das neue Credit-Institut der Rustikalbesitzer der Provinz Westpreußen, resp. über die vorläufige Uebertragung seiner Verwaltung an die alte General-Landschaftsdirection zu Marienwerder, sind Deputirte der Kreise zum 12. Juni c. nach Marienwerder vom Hrn. Oberpräsidenten eingeladen und hofft man, daß nunmehr nach beinahe dreijährigen Anstrengungen der Herren G. Geysmer, Albrecht und Roepell das neue Pfandbriefs-Institut für Rustikalbesitzer ins Leben treten wird.

** [Eine volkswirthschaftliche Gesellschaft für Ost- und Westpreußen.] Schon mehrfach ist in dieser Zeitung darauf hingewiesen, wie wichtig und wünschenswerth es für unsere Provinz ist, in der in wirthschaftlicher Beziehung noch so vieles mangelt, und in welcher das Interesse für wirthschaftliche Fragen zu wenig allgemein geworden, ein womöglich aus allen Theilen der Provinz zusammengesetztes Organ zu besitzen, welches die Kenntniß der wirthschaftlichen Lage und Quellen der Provinz, sowie die Mittel, dieselben zu fördern, in weitern Kreisen zu verbreiten sucht, die anzubahnenden Reformen einer genauen Erörterung unterzieht und den Abgeordneten unserer Provinz das Material zur energischen und wirksamen Vertretung ihrer wirthschaftlichen Interessen liefert. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß ein solches Organ, eine volkswirthschaftliche Gesellschaft für Ost- und Westpreußen, gegenwärtig in der Bildung begriffen ist. Von hier aus ist die Anregung dazu ergangen; mehrere bekannte und bewährte Männer aus den Hauptstädten der Provinz haben bereits ihre Betheiligung zugesagt und wird demnächst eine Einladung zum Beitritt zur Gesellschaft veröffentlicht werden. Wie wir hören, soll die erste Versammlung in den nächsten Monaten in Elbing stattfinden. Danzig bleibt vorläufig Sitz der Gesellschaft.

** Mehrere auswärtige Zeitungen bringen die angeblich aus unserer Zeitung stammende Nachricht, daß Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm bei Gelegenheit der Parade zu Danzig zum Chef des 1. Infanterie Regiments ernannt sei. Wir bemerken hierzu, daß wir diese Nachricht nicht gebracht, sondern vielmehr in No. 618 mitgetheilt haben, daß die Ernennung in Königsberg am 3. Juni erfolgt sei.

* Heute beginnt die Schützzeit behufs Reinigung der Radaune.

⊙ Die Baggerungsarbeiten in der Mottlau förderten vor einigen Jahren in der Nähe des alten Schlosses große Felssteine und altes Mauerwerk zu Tage, welche man für Fundamente der vor Jahrhunderten dort verschwundenen alten Schloßmauer hielt. Heute taucht dasselbe antediluvianische Geröll durch den Bagger am Brodbänkenthor wieder auf, und wartet nur eines Historikers zur Rechtfertigung seines Erscheinens.

Elbing. (N. E. A.) Der Bürger-Ressource, die zur Zeit des Herrn von Seltzer vielfachen Verfolgungen ausgesetzt war, sind auf ihren Antrag von Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten die Corporationsrechte zur Erwerbung von Grundstücken verliehen worden.

Kulm, 6. Juni. Am 24. v. M. wurde vor dem hiesigen Kreisgericht ein Preßprozeß wider den Redacteur des hier in polnischer Sprache erscheinenden „Nadwislanin" wegen Beleidigung der Polizeidirection in Posen (Str.-G.-B. Art. 102) verhandelt. Gegenstand der Anklage waren zwei Correspondenzartikel aus dem vorigen Jahre, der erste aus Berlin in Nr. 29, in welchem die vorjährige Interpellation des Abg. Dr. v. Niegolewski abgehandelt worden. Unter verschiedenen anderen Ausführungen wird den Polizeibeamten in Posen vorgeworfen, daß sie beabsichtigt hätten, einen Aufstandsversuch hervorzurufen. Der zweite Artikel, in Nr. 22, ist aus Posen vom 30. Juni datirt, und bespricht die Verhaftung eines Gymnasiasten, welcher bei einer polnischen Theatervorstellung von dem Orchester eine Mazurka zu spielen verlangt. Der Correspondent nannte dies Verfahren eine Ungerechtigkeit. Nach Erledigung verschiedener Formalitäten und nach längeren Zwischen-Verhandlungen verurtheilte der Gerichtshof, der „Pos. Ztg." zufolge, den Angeklagten zu einer Geldbuße von 100 Thlrn.

Königsberg, 8. Juni. (K. H. Z.) Se. Excellenz Feldmarschall Wrangel befahl an dem Tage seiner Abreise in die Provinz, Mittwoch, Morgens zwischen 8—9 Uhr, den ältesten Kürassier des 3. Kürassierregiments, dessen Chef er bekanntlich ist, zu sich. Es erschien der Vice-Wachtmeister Wildauer von der vierten Eskadron, welche bis vor Kurzem noch in Wehlau stand. Se. Excellenz erkundigte sich zunächst nach dem Alter und der Dienstzeit des Kriegers und war hocherstaunt und erfreut über die Rüstigkeit und das kräftige Aussehen desselben, als er erfuhr, daß W. bereits sein 62. Lebensjahr angetreten und seit 1818 bei dem Regimente diene. Se. Excellenz unterhielt sich sodann noch längere Zeit freundlich und angelegentlich mit dem würdigen Krieger und überreichte demselben schließlich zum Andenken eine goldene Ankeruhr, welche bereits mit dem Namenszuge Sr. Excellenz geschmückt war, mit dem Wunsche, der Wachtmeister möge auch seinen Namen zur Erinnerung an diese Stunde neben dem des Feldmarschalls der Uhr eingraviren lassen.

— (O. Z.) Der Minister des Innern, Herr Graf von Schwerin, ist heute Mittag hier angekommen und wird morgen über Cranz nach Memel reisen. Herr Konsistorialrath Oesterreich ist zum „Oberkonsistorialrath" ernannt worden.

— (Tel.) Der hiesige Correspondent des Graudenzer Blattes „der Gesellige" berichtete vor einiger Zeit, daß der Pfarrer Hampf zu Starkenberg wegen der bekannten Petition an den Landtag vom Consistorium zur Disciplinaruntersuchung gezogen sei. Diese Mittheilung machte sofort die Runde durch sämmtliche deutsche Blätter, ist jedoch vollständig aus der Luft gegriffen.

— (O. Z.) Eine der verschiedenen Anekdoten aus den Tagen der Anwesenheit Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten in unserer Stadt erzählt man sich folgendermaßen: Als der Prinz-Regent von der Besichtigung der Festungswerke am Dienstage Nachmittags durch die altstädtische Langgasse nach dem Schlosse fuhr, hatten sich mehrere Schulknaben am altstädtischen Kirchenplatze, der den Schülern in den Pausen zum Tummel- und Spielplatze zu dienen pflegt, aufgestellt und während dieselben beim Vorbeifahren des Prinz-Regenten ein donnerndes Hurrah ertönen ließen, warf ein Schüler einen Brief in den Wagen Sr. Königl. Hoheit. Durch die Persönlichkeit des Petenten und da der kleine Brief unversiegelt war, fühlte sich der Prinz gewiß veranlaßt, den Brief sofort zu lesen. Derselbe enthielt nichts Anderes als eine unbeholfene eigenhändig geschriebene kläglich-bittere Beschwerde des kleinen Briefstellers über seinen Schuldirektor, daß derselbe den Schülern für die Tage der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit in hiesiger Stadt keine Ferien gegeben habe. Se. Königl. Hoheit soll über diese originelle, wohl nie gesehene Supplik herzlich gelacht haben.

— (T. W.) Als ein neuer Beweis von der, alle Herzen gewinnenden Freundlichkeit, mit der Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm überall aufzutreten pflegt, wird uns von Augen- und Ohrenzeugen folgender Charakterzug mitgetheilt. Als am 5. Juni c. bei Gelegenheit der Einweihung der Eydtkuhner Eisenbahn die Königl. Prinzen mit den Festtheilnehmern das Hauptgestüt Trakehnen besuchten, erbat sich eine alte, arme Frau, deren Sohn bei Prinz Friedrich Wilhelm als Kutscher oder Reitknecht dient, eine kurze Audienz bei demselben. Der Prinz trat bald darauf aus dem Hause des Landstallmeisters heraus und rief die alte Frau herbei, die er nach ihrem Anliegen fragte. Sie richtete unbefangen die Frage an ihn, wie ihr Sohn sich führe und äußerte laut ihre Freude, als sie aus des Prinzen Munde hörte, daß er mit ihrem Sohne wohl zufrieden sei, ja daß derselbe einer seiner bravsten Leute sei. Prinz Friedrich Wilhelm drang wiederholt in sie, ob sie nicht sonst einen Wunsch, ein Anliegen habe und fragte endlich, als sie beharrlich verneinte, ob er ihren Sohn grüßen sollte. „Das kann ich Ihnen doch nicht sagen", erwiderte die alte schlichte Frau, „daß Sie meinen Sohn grüßen sollen." „Nun, ich will es doch thun", antwortete leutselig und freundlich der Prinz, ihr die Hand hinreichend, welche die alte Frau mit den Worten: „wenn Sie so gut sein wollen", treuherzig ergriff und küßte. Ein reiches Geldgeschenk, welches der in der Nähe stehende Adjutant ihr reichte, erhob die alte Kriszuhn auf den Gipfel des Glücks.

-A- Gumbinnen, 8. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent hat bei seiner hiesigen Anwesenheit ein Genrebild unsres talentvollen Malers Thiele, einen Hausirjuden darstellend, der seine Waaren einer Dorfschönen anpreis't, für den Preis von 30 Fr.'dor angekauft. — Mehrere Kaufleute hatten sich an die Königl. Regierung mit der Bitte gewandt, die Polizei-Verordnung, zufolge welcher die hiesigen Kaufläden an den Sonn- und Festtagen auch während der Stunden, an welchen kein Gottesdienst stattfindet, geschlossen bleiben sollen, aufzuheben. Der Antrag ist nunmehr zurückgewiesen und die städtische Polizei beauftragt, auf die strenge Aufrechterhaltung der Anordnung zu wachen. — Der unerwartete Tod des Abgeordneten der zweiten Kammer, Landraths Gamradt in Stallupönen, welcher am 5. d. M. seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht, hat in unserm Bezirke große Sensation erregt. Der Verstorbene, im kräftigsten Mannesalter stehend, war unstreitbar einer der thätigsten und einsichtsvollsten Landräthe unsres Bezirks. Seine rastlose Wirksamkeit in allen Zweigen der Kreisverwaltung, auch über dieselbe hinaus, war auch in höheren Kreisen anerkannt. Man hegte nicht ohne guten Grund die Erwartung, ihn bald in eine höhere Stelle befördert zu sehen. Die mißliche persönliche Stellung indeß, in die er nach der Annahme seiner Entlassung aus dem Staatsdienste Seitens des Ministeriums gerathen war, zusammen mit der Zerrüttung seiner Vermögens- und Familien-Verhältnisse, scheinen so niederdrückend auf ihn gewirkt zu haben, daß er denselben auf anderem Wege sich zu entziehen nicht gewußt und in einem Anfalle von Schwermuth sein Leben geendet hat.

(Fortsetzung der Politik in der Beilage.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 9. Juni.
Aufgegeben 2 Uhr 26 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Minuten.

		Letzt.Crs			Letzt.Crs
Roggen, ruhiger loco	49½	49⅝	Preuß. Rentenbriefe	92¼	92½
Juni-Juli	49	49¼	3½ % Wstpr. Pfandbr.	81	81
Juli-August	49¼	49¼	Ostpr. Pfandbriefe	81½	81¾
Spiritus, loco	18¼	18⅓	Franzosen	133¼	132½
Rüböl	11½	11½	Norddeutsche Bank	—	81
Staatsschuldscheine	84	84	Nationale	59	59
4½% 56r. Anleihe	99¼	99⅜	Poln. Banknoten	89½	89¼
Neuste 5% Pr. Anl.	104	104⅛	Petersburger Wechs.	98	—
			Wechselcours London	6. 17⅜	—

Hamburg, den 8. Juni. Getreidemarkt. Weizen Anfangs sehr aufgeregt, schließt ruhiger; loco 2 Rt höher, ab Holstein Juni 140, Juli 142, Juni-Juli 140—142 erlassen. Roggen loco fest, ab Königsberg Juni, Juli, August 76, 77, 78 bezahlt, à 75 käuflich. Oel Juni 24⅛, October 26⅛. Kaffee drei schwimmende Ladungen 13,000 Sack Santos, 2000 Sack Rio, 6000 Sack loco Rio-Santos umgesetzt.

London, 8. Juni. Silber 61⅝ à 61¾. Consols 95¼. 1 % Spanier 37½. Mexikaner 21½. Sardinier 82. 5 % Russen 107½. 4½ % Russen 96½.

London, 8. Juni. Getreidemarkt. Englischer Weizen unverkauft, weil theurer gehalten, fremder einen bis zwei Schillinge höher als am vergangenen Montage. Hafer zu höchsten Preisen verkauft. Mehl aus der Provinz gefragt, zwei Schillinge höher. Wetter unbeständig.

Liverpool, den 8. Juni. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert. Wochenumsatz 47,610 Ballen.

Paris, den 8. Juni. Schluß-Course: 3 % Rente 68, 25. 4½ % Rente 96, 45. 3 % Spanier 46¾. 1 % Spanier 37¾. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 512. Oesterr. Credit-Aktien —. Credit mobilier-Aktien 660. Lomb. Eisenbahn-Akt. —.

Amsterdam, den 8. Juni. Getreidemarkt. Weizen 6 fl. höher. Roggen 2 fl. höher bei ziemlich lebhaftem Geschäft. Raps September 72, Oktober 72½. Rüböl November 42¾.

Producten-Märkte.

Danzig, den 9. Juni.

m [Wochenbericht.] Steigende Tendenz und lebhaftes Geschäft an den englischen Märkten brachten unsern Getreidemarkt in große Aufregung und bewirkten einen Wochenumsatz von ca. 2200 Lasten Weizen, eine Ziffer, die im laufenden Jahre noch nicht erreicht worden ist. Begehrt waren fast ausschließlich feinere Gattungen frischer Waare, und ist für diese eine Preissteigerung von fl. 25 à 30 zu veranschlagen. Mittel- und alte Güter waren weniger beliebt, da deren gewöhnliche Absatzorte ruhigere Berichte sandten. Preise hiefür sind daher auch nicht ganz in demselben Verhältniß gestiegen. Das Wetter war naßkalt und unfreundlich, die Frage nach Schiffen bleibt unbefriedigt. Die letztbezahlten Preise waren für 135℔ hochbunt glasig fl. 640; 132/3℔ desgl. fl. 630; 132℔ fein bunt fl. 600; 120/1℔ bunt fl. 585; 129/30℔ fl. 570.

Von Roggen hatten wir spärliche Zufuhren, und Frage Seitens der Consumtion so wie etwas Wetterspekulation hob die Preise von fl. 324 auf fl. 345 pr 125℔. Lieferung Juni-Juli fl. 330 bezahlt.

Weiße Erbsen wurden zu fl. 330—358 gekauft.

Gerste träge, kleine 108℔ fl. 258; 112℔ fl. 276; große 110℔ fl. 273; 116℔ fl. 312—318.

Hafer 70℔ fl. 180; 74℔ fl. 198 bezahlt.

Das Geschäft in Spiritus war von keiner Bedeutung, der Preis ist von 17⅔ auf 17½ Rt. gewichen.

♁ Heutiger Markt. **Bahnpreise.**

Weizen rother 126/8—131/32℔ nach Qualit. von 84/85—89/90 Sgr., bunter, dunkler und glasiger 125/26—131/33℔ von 85/88½—95/97½ Sgr.; hell feinbunt, hochbunt, hellglasig und weiß 130/1—133/4℔ von 95/96—102½/106⅔ Sgr.

Roggen schwerer 57½ Sgr. u. leichterer 57 Sgr pr 125℔.

Erbsen von 52½—57½ Sgr. nach Qualität.

Gerste kleine 105/8—110/112℔ von 41/43—44/46 Sgr, große 110/14—116℔ von 44/48—51 Sgr.

Hafer von 30—32/3 Sgr

Spiritus heute keine Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter: schön, aber bewölkt. Wind: SW.

Hohe Forderungen und wenig sichtbare Kauflust für Weizen hielten den heutigen Markt sehr stille, bis am Schlusse desselben im gestrigen Verhältniß 210 Lasten verkauft wurden. Die Stimmung war jedoch auch am Schlusse des Marktes nichts weniger als animirt.

Bezahlt ist worden für 129℔ Bug bunt fl. 580, 128℔ Bug hellbunt fl. 585, 131℔ gut bunt fl. 585, 133/4℔ glasig fl. 620, 133/4℔ hochbunt fl. 630, 134℔ fein hochbunt fl. 645.

Roggen 57, 57½ Sgr. pr 125℔; auf Lieferung Juni-Juli gestern 50 Lasten à fl. 330 gekauft; dieser Preis wurde heute ferner geboten, doch nicht erlassen. Angebote sind selten.

Spiritus heute ohne Zufuhr. 600 Ohm in dieser Woche angekommen.

Nach Schluß der Börse zeigte sich noch neue Kauflust, doch sind nur 70 Lasten Weizen zu unbekannt gebliebenem Preise als verkauft bekannt geworden.

Königsberg, 8. Juni. (K. H. Z.) Wind SO. + 15. — Weizen fest, doch beschränkter Umsatz, hochbunter 128—134℔ 94—103 Sgr., bunter 126—33℔ 89—97 Sgr., rother 126—33℔ 90—98 Sgr.. — Roggen angenehm, loco 121—127℔ 52—57 Sgr. bezahlt, Termine etwas höher, 120℔ pr Juni bis Oktober 52½ Sgr Br., 51½ Sgr. Gd., pr Juni 52 Sgr bezahlt. — Gerste still, kleine 102—8℔ 40—44 Sgr. bez. — Hafer unverändert, loco 73—76℔ 29½—30 Sgr., 50℔ pr. 30 Sgr. bezahlt. — Erbsen, weiße Koch- 57—60 Sgr, Futter- 52 Sgr.. — Bohnen 65—68 Sgr.. — Wicken 42—50 Sgr.. — Leinsaat gut zu lassen, fein 114—15℔ 74 Sgr, mittel 111—12℔ 70 Sgr, ordinair 106—107℔ 61½ Sgr. bezahlt. — Leinöl 9½ Rt. und Rüböl 12½ Rt. pr Ctr. ohne Faß Br. — Leinkuchen pr Juni-Juli 64 Sgr. bezahlt.

Spiritus den 8. Juni loco 18⅓ Rt., Verkäufer 18 Rt. ohne Faß, pr Juni Verkäufer 18½ Rt. ohne Faß, pr Juli Verkäufer 20 Rt. mit Faß, pr August Verkäufer 20¾ Rt. mit Faß, pr September Verkäufer 21 Rt. mit Faß, pr Oktober Verkäufer 20⅚ Rt. mit Faß. Alles pr 8000 % Tralles.

Berlin, den 8. Juni. Wind: West. Barometer: 28². Thermometer früh: 10° +. Witterung: abwechselnd regnigt und stürmisch.

Weizen pr 25 Scheffel loco 72—82 Rt. nach Qual. — Roggen pr 2000 ℔ loco 48½ — 50¼ Rt., Juni 48¾ — 49¼ — 49 — 49¼ Rt. bez. und Br., 49⅛ Gd., Juni-Juli 48¾ — 49¼ — 49 — 49¼ Rt. bez. und Br., 49⅛ Gd., Juli-August 48¾ — 49⅜ — 49 — 49¼ Rt. bez. und Gd., 49½ Br., August-September 49½ Rt. bez., September-Oktober 49 — 49½ — 49¼ — 49¾ — 49½ Rt. bez. und Gd., 49¾ Br. — Gerste pr 25 Schffl. große 37 — 43 Rt. — Hafer loco 26—29 Rt., pr 1200 ℔, pr Juni-Juli 26¾ Rt., do. Juli-August 27 Rt. Br., 26¾ Gd., do. August-September 26½ Rt., do. September-October 26¼ Rt. bez.

Rüböl pr 100 ℔ ohne Faß loco 11½ Rt., Juni 11 7/12 Rt. Br., 11½ Gd., Juni-Juli 11 7/12 Rt. Br., 11½ Gd., Juli-August 11⅔ Rt. Br., 11⅝ Gd., September-October 12 Rt. bez., Br. und Gd., October-November 12 1/24 — 12 1/12 Rt. bez. und Br., 12 Rt. Gd., November-December 12⅙ — 12¼ Rt. bez. und Br., 12⅙ Gd. — Leinöl pr 100 ℔ ohne Faß loco 10⅙ Rt.

Spiritus pr 8000 % loco ohne Faß 18⅓ Rt. bez., do. Juni 18⅙ — 18⅛ Rt. bez., 18⅙ Br., 18 1/12 Gd., do. Juni-Juli 18⅙—18⅛ Rt. bez., 18⅙ Br., 18 1/12 Gd., do. Juli-August 18 5/12 — 18⅓ Rt. bez. und Gd., 18⅜ Br., August-September 18⅔—18⅝ Rt. bez. und Br., 18 7/12 Gd., September-Oktober 18½ Rt. bez. und Br., 18⅜ Gd.

Mehl etwas beachteter, Preise unverändert. Wir notiren für: Weizenmehl Nro. 0. 4⅔ — 4 11/12, 0. und 1. 4⅓—4½ Rt. — Roggenmehl Nro. 0. 3⅔—3 11/12, Nro. 0. und 1. 3⅓—3 7/12 Rt.

See- und Stromberichte.

Helsingör, 9. Juni. Schraubendampfer „Ida", Capt. Hammer, mit Getreide von Danzig nach Hull, passirte hier 9 Uhr Vormittags. Wind SW. Gutes Wetter.

Neufahrwasser, den 9. Juni. Wind: NW. später O. z. N.

Gesegelt:

C. E. de Jonge, Lubbegina, Groningen, Getreide.
H. C. Hermannsen, Bornholmske Eeg, England, —
C. Haase, Jessie u. Heinrich, Shields, Holz.

Wieder gesegelt.

J. Rehder, Anne Marie.

Angekommen:

H. C. Ahrens, Marie u. Bertha, Hull, Pech.

Im Ankommen:

10 Schiffe.

Thorn, den 8. Juni. Wasserstand: 3′ 5″

Stromauf:

Fr. Baschin, B. Töplitz, Danzig, Warschau, Gasröhren.
J. Thiem, F. Prowe, — — Kohlen.
A. Klawe u. C. Müller, F. Prowe, Danzig, Warschau, Eisenbahnwaggons.
Waade, Mallon, Pansegrau, F. Prowe, Danzig, Warschau, Kohlen.
Kubusch, Haase, Springborn, Sperling, Lichtenstein, Ost, C. H. Riemeck, Danzig, Warschau, Kohlen.
Schloßberg, Spinner, A. Krohn, Danzig, Wyszogrod, Kohlen.
Bredow, Block, E. A. Lindenberg, — — —
C. Otto u. Liedtke, Wm. Geschke u. C. Rinas, A. Krohn, Danzig, Warschau, Kohlen.
W. Cofft, A. Wolffheim, Danzig, Warschau, Chamottsteine.
J. Gohle, diverse, — — Chlork., Soda, Harz.
A. Andro, Böhm u. Co., — — Heringe.
Felix Sielski, Böhm u. Lindenberg, Danzig, Warschau, Kohlen, Heringe.
M. Gurecki, Piaskowski u. Aug. Höhne, B. Töplitz, Danzig, Warschau, Gasröhren.
M. Kraatz, Rosenstein u. Hirsch, Danzig, Warschau, Soda, Harz, Farbeholz.
A. Hintz, Haußmann u. Krüger, Danzig, Warschau, Soda, Heringe, Harz.
Woite, diverse, Stettin, Warschau, Gut, Baumwolle.
Fr. Kujas, Pegelow, diverse, Danzig, Warschau, Heringe, Harz, Farbeholz.
J. Gajewski, A. Makowski, Danzig, Warschau, Schienen.
J. Lange, Petschow, Böhm, Wendt, Danzig, Warschau, Heringe.

Stromab: Lst. Schfl.

Mart. Läschke, B. Cohn, Wloclawek, Danzig an Perl u. Meyer, 24 30 Weiz.
J. Ulm, B. Cohn, Wloclawek, Danzig an Steffens, 30 — —
A. Kühl, B. Neumann, Wloclawek, — — 54 — —
A. Eberhardt, Gebr. Lachmann, Wloclawek, Danzig, 62 40 —
Chr. Raspe, H. Wittkowski, Wloclawek, Danzig an Steffens, 10 Lst. 14 Schfl. Weiz., 15 — Rogg.
W. Teubert, A. Kreßmann, Polen, Stettin, 1460 Balk. h. Holz, 497 Balk. w. Holz.
P. Graskiewicz, P. Zielinski, Wyskow, Danzig, 1 Balk. h. Holz, 1865 Lst. Faßholz.
J. Reich, J. Reich, Ulanow, Danzig, 2500 Balk w. Holz, 10 Ctr. Anis.
Summa 181 Lst. 24 Schfl. Weiz., 15 Lst. — Schfl. Roggen.

Berlin, 8. Juni.

Berlin-Anh.E.-A. 111⅛ B 110⅜ G.	Staatsanl. 56 99⅝ B. — G.
Berlin-Hamb. 105¾ B. 104¾ G.	do. 53 93⅜ B. 92⅞ G.
Berlin Potsd.-Mgd. 128 B. — G.	Staatsschuldsch. 84¼ B. 83¾ G
Berlin-Stett. Pr.-O. 99 B. 98½ G	Staats-Pr.-Anl. 113½ B. 112½ G.
do. II. Em. 84 B. 83½ G.	Ostpreuss. Pfandbr. 82 B. — G
do. III. Em. 83 B. 82½ G.	Pommersche 3½ % do. 87 B. — G.
Oberschl. Litt. A. u. C. 119 B. — G.	Posensche do. 4% — B. — G.
do. Litt. B. 109½ B. — G.	do. do. neue, — B. 88 G.
Oesterr.-Frz.-Stb. — B. 132 G.	Westpr. do. 3½ % 81¼ B. 80¾ G.
Insk. b. Stgl. 5. A. 95⅞ B. — G.	do. 4 % — B. 89½ G.
do. 6. A. 106¼ B. 105¼ G	Pomm. Rentenbr. — B. 92¾ G
Russ.-Poln. Sch.-Obl. 85⅛ B. 84⅛ G.	Posensche do. 91½ B. 91 G.
Cert. Litt. A. 300 fl. — B. 92½ G.	Preuss. do. 92½ B. 92 G.
do. Litt. B. 200 fl. — B. 92¼ G.	Preuss. Bank-Anth. — B. 127½ G
Pfdbr. i. S.-R. — B. 88 G.	Danziger Privatb. — B. 81 G.
Part.-Obl. 500 fl. — B. 89¾ G.	Königsberger do — B. 81½ G.
Freiw. Anl. 99⅞ B. 99⅜ G.	Posener do. — B. 74 G.
5% Staatsanl. v. 59. 104⅜ B. — G	Disc.-Comm.-Anth. 77¼ B. 76¼ G
Staatsanl. 50/52/54/55/57 99⅝ B — G	Ausl. Goldm a 5 Rt. 108¾ B. — G.

(Eingesandt.)

Danzig, den 9. Juni. Der Unterricht bei der Directorin Frau Hirschbergs-Hellmann ist mit heute beendet worden.

Die Meisterin wußte auch hier sich die Liebe ihrer Schülerinnen, sowie deren Zufriedenheit zu erwerben. Das bedeutende Renommée der Lehrerin ist durch die meisten Schülerinnen auch in Danzig befestigt.

Die Schülerinnen der geschickten Frau Hirschbergs-Hellmann sprachen gemeinschaftlich in dem reich mit Blumen geschmückten Parterre-Saal des Preußischen Hofes ihrer Lehrerin den größten Dank für den gut ertheilten Unterricht aus und überreichte eine der Schülerinnen im Namen aller Andern der Meisterin einen prachtvollen Ring, als Zeichen der Dankbarkeit, zum Andenken. Nach einer kurzen Anrede der Lehrerin, worin sie den Schülerinnen ihren Dank für die große Ehre aussprach, verabschiedete sich dieselbe auf das herzlichste, und fehlte es auch dabei nicht an den schönsten Blumen-Bouquets und Kränzen, welche sie in Massen von den Schülerinnen erhielt.

Die Directorin Frau Hirschbergs-Hellmann geht in Begleitung ihres Gemahls von hier zunächst nach Bromberg und von dort nach Dresden.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 10. Juni: Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses, Vormittags 10 Uhr, Predigt: Herr Dr. Quit.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Marie mit dem Herrn Appellationsgerichts-Referendar Rudolph Schmidt, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Vorwerk Neuenburg, am 3. Juni 1860.
E. Hübschmann und Frau.
[8915]

Heute Mittag 12½ Uhr wurde meine liebe Frau, Caroline geb. Lehmann von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Danzig, den 8. Juni 1860.
[8930] **Rudolph Mühle.**

Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent hat die Gnade gehabt, bei Seinem Scheiden aus unserer Stadt Seine Allerhöchste Zufriedenheit mit dem bei Seiner Anwesenheit überall hervorgetretenen loyalen Sinne unserer Mitbürger dem unterzeichneten Oberbürgermeister auszusprechen und demselben zu befehlen, allen Bewohnern Danzigs Sein freudiges Anerkenntniß der empfangenen Beweise ehrfurchtsvoller Liebe und Treue auszudrücken.

Indem wir dem hohen Befehle mit inniger Freude Folge leisten, hegen wir die Ueberzeugung, in unseren Mitbürgern durch diese Mittheilung eine gleiche Freude hervorzurufen. Wir fühlen uns jedoch zugleich verpflichtet, allen unseren Mitbürgern und vorzugsweise allen denen, welche bei den stattgefundenen Festlichkeiten uns mit Rath und That unterstützt haben, unseren warmen Dank hiermit abzustatten.

Danzig, den 8. Juni 1860.
Der Magistrat.
Groddeck.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ueberfährgerechtigkeit über die Mottlau beim Baum am alten Schlosse auf 3 Jahre, vom 1. Januar 1861 ab, steht ein Licitations-Termin

am 16. Juni, Vorm. 12 Uhr,

im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Braß an, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen.

Danzig, den 24. Mai 1860.
Der Magistrat. (8891)

Die hiesige allgemeine Stadtschule soll zu einer höhern Stadtschule erweitert und demnach zunächst die Stelle eines Dirigenten und ersten Lehrers derselben mit dem 1. October c. besetzt werden. Bewährte pro facultate docendi geprüfte Lehrer, welche die Berechtigung zum Unterrichte in den obern Klassen höherer Lehranstalten erreicht haben, wollen sich spätestens bis zum 1. August c. unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden. Das für die bezeichnete Stelle bestimmte Einkommen besteht aus 600 Thlr. Gehalt, 75 Thlr. Wohnungsentschädigung und den festgesetzten Inscriptions- und Attest-Gebühren.

Pr. Holland, den 30. Mai 1860.
[8845] **Der Magistrat.**

Verloosung.

Der ausgezeichnete Landschaftsmaler Herr **Scherres** hat der hiesigen Schillerstiftung ein Bild zum Geschenk gemacht, welches zum Besten der Stiftung verloost werden soll. Das Bild hat ein Motiv aus unserer Niederung zum Gegenstande und ist in der Buch- und Musikalienhandlung von F. A. Weber (Langgasse) zur Ansicht ausgestellt. Das Loos kostet 1 Thlr., die Zahl der zu verausgabenden Loose ist auf höchstens hundert beschränkt und sind dieselben jederzeit in der genannten Buchhandlung zu haben.

Eine Liste zur Einzeichnung der Namen bei der betreffenden Nummer liegt daselbst ebenfalls aus und laden die Unterzeichneten das Publikum ergebenst zur Betheiligung ein.

Danzig, den 7. Mai 1860.

Der Vorstand der Danziger Schillerstiftung.
Prof. Dr. Bobrik. H. Behrend. Dr. Cosack. R. Genée. Münsterberg. O. Stein.

Auction zu Nickelswalde (Danziger Nehrung).

Montag, den 2. Juli 1860, Vormittags 10 Uhr, werde ich auf gerichtliche Verfügung den Nachlaß der Hofbesitzerwittwe Marie Charlotte Scheffler zu Nickelswalde im Nachlaßgrundstück öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen:

13 sehr gute Arbeitspferde, 5 Fohlen, 10 gute Milchkühe, 3 Stück Jungvieh, 9 Schweine, 10 Schafe, 10 Hühner, 1 Halb-, 2 Verdeck-, 1 Kasten-, 2 große Ernte- und 1 Scharrwerkswagen, 6 Schlitten, 1 Landhaken, 2 Pflüge, Eggen, Geschirre, Sielen, Zäume, Halfter, Ketten, Pferde- und Schlittendecken, Braken, Schwengel, 1 Badebude, Spinde, Tische, Stühle, Kisten, Tonnen, Balgen, Bütten, Floten, 1 Satz Käsezeug, 1 Backtrog, Getreideharfe, Siebe, 40 Säcke, Ripspläne, Schirrholz, Waagschale mit Gewichten, 1 engl. Ziehsäge, Aexte, Beile, etwas Kupfer- und Messinggeschirr, mehrere Scheffel Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, so wie vieles Haus-, Küchen- u. Stallgeräthe.

Das Einbringen fremder Gegenstände ist nur von den resp. Erben zu gestatten.

Joh. Jac. Wagner,
Auktions-Commissar.

Brönner's Fleckenwasser,
untrüglich gegen alle Flecken. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacée-Handschuhe, in Gläsern à 6 u. 2½ Sgr und in Weinflaschen à 1 Rth.
Niederlage für Danzig in der Handlung von Toilette-Artikeln, Parfümerien und Seifen des **Albert Neumann,**
Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Schafscheeren

unter Garantie, a Dtzd. 3 bis 7½ Thlr., empfiehlt
Rudolph Mischke,
[8938] Kohlenmarkt am hohen Thore Nr. 22.

Orientalisches Enthaarungs-Mittel,

à Flacon 25 Sgr, entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen, Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, tiefes Scheitelhaar, werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

Lilionese

(nicht zu verwechseln mit dem sogenannten Lilienwasser,)

ist von dem Königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecken, Finnen, trockene und feuchte Flechten, sowie Röthe auf der Nase, (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat,) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantirt und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag retour.

Preis pro ganze Flasche 1 Rth, halbe Fl. ohne Garantie 20 Sgr.

Fabrik von Rothe u. Co. in Berlin, Kommandantenstr. 31.

Die alleinige Niederlage für Danzig befindet sich in der Handlung von Toilette-Artikeln, Parfümerien und Seifen von

Albert Neumann,
Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Die
Kupferwaaren-Fabrik
und
Metall-Giesserei
von
L. Wilhelm in Elbing

empfiehlt Brenn- u. Destillir-Apparate neuester Construktion, Braupfannen, Kohlensäure-Apparate für Mineralwasser-Anstalten, ferner alle Arten Pumpen, Krähne u. sonstige Kupfer- und Messing-Gußwaaren zu den solidesten Preisen. Reparaturen schnell und billigst. [8797]



150 Stück schwere fette Hammel stehen zum Verkauf auf Gremboczin, eine Meile von Thorn.
[8906] **H. Pitschke.**

Paginirte Copirbücher

a 1000 Seiten, m. Rgstr. größtes Postformat, solide in Leinwand gebunden, von dem anerkannt besten Copir-Papier gefertigt, a 1½ Rth, empfiehlt die **Fabrik von Copirbüchern, Copirpressen** von **Julius Rosenthal, Berlin,** Neue Friedrichstr. 45, dicht a. d. Garnisonkirche.

Daselbst

Fabrik und Lager von Geschäftsbüchern, Papierlager, **größtes Sortiment** aller für den kaufmänn. Bedarf sich eignender Couverts (von **1 Thlr. 10 Sgr.** an pro 1000 Stück), **Postpapier** in 300 der gangbarsten Sorten, (bei Entnahme eines einzelnen Ries Firmastempel gratis), Bureaugegenstände neuester Erfindung, Auswahl von mehr als 30 Sorten der zweckmäßigsten Copirmaschinen von 2½ Rth an 2c.

Julius Rosenthal,
Nro. 45, neue Friedrichstraße Nro. 45,
(8843) dicht an der Garnisonkirche.

Delicate holl. Matjesheringe,

einzeln und in $^1/_{16}$, empfiehlt **E. H. Nötzel.**

Eine reizende Villa,

etwa ½ Meile von Elbing entfernt, bestehend aus einem massiven Wohn- und schönem Gewächshause sammt Scheunen, Stallung, Remise und Gärtnerwohnung (Fachwerk), sämmtliche Gebäude in bestbaulichem Zustande, mit Pfannen gedeckt, inmitten eines schönen parkähnlichen Blumen- und Obstgartens von etwa 4 Morgen preuß., zu der außerdem noch ca. 22 Morgen Ackerland und Wiesen gehören, steht aus freier Hand zum Verkauf.

Bei der Nähe der Stadt und der reizenden Lage des Gutes, sowie der preiswürdigen Beschaffenheit sämmtlicher Gebäude, des Ackers und des schön eingerichteten Gewächshauses, eignet sich diese Besitzung nicht nur für jeden Privatmann, sondern auch zu einer umfangreichen, gewinnbringenden Gartenanlage für Kunstgärtner.

Nähere Auskunft mündlich und schriftlich auf portofreie Briefe wird zu jeder Zeit ertheilt durch

Adolph Boschke, Elbing,
[8588] Fischerstraße No. 36.

Dachpappen, vorzügliches Fabrikat, Papp-Nägel, Drath-Nägel,

geschmiedete Nägel, empfiehlt
Rudolph Mischke.

Neue Matjes-Heringe

empfing und empfiehlt [8945]
C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Wegen Geschäftsaufgabe beabsichtige ich meine in **Roßlasin, Lauenburger Kreises,** Reg.-Bez. **Cöslin,** ¾ Meilen von der Kreisstadt entfernt belegene, **oberschlächtige Wassermühle** sofort aus freier Hand zu verkaufen. Es gehören zu derselben 210 Morg. guter Acker, Wiesen und schön bestandener Laubwald. Die Gebäude sind neu; die Saaten gut bestellt. Die Mühle hat überflüssiges Wasser, welches selbst im Winter nicht zufriert, so daß das Gewerbe das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung betrieben werden kann. Der Preis ist 9000 Thlr., bei mäßiger Anzahlung. Kauflustige werden ersucht, sich persönlich oder in portofreien Briefen schleunig zu melden beim Besitzer **Müllermeister Schwarz in Roßlasin, Poststat. Ankerholz.**

Gutsverkauf.

Eine, ¾ M. Chaussee v. d. Stadt entf., gut eingebaute Besitzung von ca. 8 culm. Huf., ist für 25 Mille, bei 6 à 8 Mille Anz., und

Ein, ⅜ M. v. d. Chaussee beleg., adl. Gut von ca. 4300 Mrg., incl. 2400 Mrg. Acker u. Wies. u. 1700 Mrg. Forst mit Brennerei, bei 60 Mille Landschaftstaxe, für einige 70 Mille bei 25 Mille Anz., — theilungshalber — zu verk. — Näh. Ausk. hierüber, wie über and. verk. Güter jed. Grösse, giebt gerne **T. Tesmer,** Langgasse 29. [8932]

ConsumtionsGegenstände für die Landwirthschaft.

Spaten, Ballast- oder Sandschaufeln, Harken, Dung- und Heugabeln, Striegeln und Kardetschen, Halfterketten, Kuh- u. Ochsenketten, Strangketten, Leinenketten, Halskoppelketten, Kugellaternen, Hufnägel, Schnallen und Ringe, Trensen- und Geschirrbeschläge, Baumsägen, Ziehsägen, Bretsägen, Schafscheeren, Hecken- und Raupenscheeren, Vorhängschlösser zu Speichern, Scheunen, Lucken u. Futterkasten, Sensen, Häckselmesser, Vorlegeblätter zu Strohmessern, Schroot, Pulver, Zündhütchen **Werkzeuge** und Verbrauchs-Gegenstände für Zimmerleute, Stellmacher, Böttcher, Sattler, Tapezirer, Schlosser, Schmiede.

Rudolph Mischke,
Kohlenmarkt am hohen Thore.

Chinesisches Haarfärbemittel

à Flacon 25 Sgr.



Mit diesem kann man Augenbrauen-, Kopf- und Barthaare für die Dauer echt färben, vom blässesten Blond u. dunklen Blond bis Braun u. Schwarz, man hat die Farbennüancen ganz in seiner Gewalt. Diese Composition ist frei von nachtheiligen Stoffen, so erhält z. B. das Auge mehr Character und Ausdruck, wenn die Augenbrauen etwas dunkler gefärbt werden. Die vorzüglich schönen Farben, die durch dieses Mittel hervorgebracht werden, übertreffen alles bis jetzt Existirende.

Barterzeugungs-Pomade,
a Dose 1 Rth.

Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben und erzeugt binnen 6 Monaten einen vollen kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der oben gedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantirt die Fabrik.

Fabrik von Rothe u. Co. in Berlin, Kommandantenstraße 31.

Die alleinige Niederlage für Danzig befindet sich in der Handlung von Toilette-Artikeln, Parfümerien und Seifen bei

Albert Neumann,
Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Bau- und Hausbeschläge.

Aufsatzbände, Bocks-, Kreuz-, Haken- und Winkelbände, Fensterbeschläge zu innern und äussern Fenstern, als: Vorreiber, Knöpfe, Bände, Kettel, Krampen, Sturmhaken etc., Schiebriegel, Kantriegel, Fensterladenriegel, ferner: emaillirte und rohe Ofenröhren, luftdichte, gusseiserne und blecherne Ofenthüren, Röhrthüren, Röhrplatten, Roststäbe, Reinigungsthüren, Schornsteinschieber, Kochherdplatten, Bratöfen, Feuerungs-Vorsetzthüren, Einstemm- und Kastendrückerschlösser, Stall-, Speicher-, Schnepper- u. Tapetenschlösser, gusseiserne Stuben- und Kochöfen in guter Waare zu reellen Preisen bei

Rudolph Mischke.

Ein gebildeter junger Mann, der bereits ein Jahr in der Wirthschaft gewesen, sucht von Johanni c. zu seiner vollkommneren Ausbildung auf einem größeren Gute eine Stelle. Gefällige Adressen werden in der Expedition der Danziger Zeitung unter Chiffre L. A. erbeten. [8934]

Ein in allen Branchen der Landwirthschaft erfahrener Mann, der bereits seit 18 Jahren auf bedeutenden Gütern als Inspektor fungirt hat, zuletzt 8 Jahre auf einer Stelle gewesen ist, wünscht vom 1. oder 15. Juli d. J. eine anderweitige Stellung. Derselbe hat die besten Zeugnisse zur Empfehlung. Die Adresse erfährt man in der Expedition dieser Zeitung. [8929]

Unterricht in der Geographie, in der französischen und deutschen Sprache und im Zeichnen, besonders als Vorbereitung zum Fähnrich-Examen, wird ertheilt Holzgasse Nr. 4; daselbst eine Treppe hoch bei Herrn **Friedrich Jocks** zu erfragen.

Ein junges gebildetes Mädchen aus anständiger Familie sucht zum 1. Oktober d. J. unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Gesellschafterin. Zu erfragen bei **Th. Anhuth,** Langenmarkt 10.

Ein Häuschen in **Langefuhr,**
enthaltend 4 Zimmer, Küche, Keller etc., ist für den Sommer zu vermiethen. — Näheres Brodbänkengasse No. 45. [8941]

Ein junger Mann in den dreißiger Jahren, der sich in der französischen, englischen und polnischen Sprache verständigen kann, sucht eine Stelle auf einem Comtoir oder als Reisender. Auf hohes Salair wird nicht gesehen. Gefällige Adressen unter J. W. Z. durch die Expedition dieser Zeitung. [8902]

Ein Commis, mit allen Comtoirwissenschaften vertraut und mit den besten Zeugnissen versehen, bittet unter bescheidenen Ansprüchen hier oder auswärts um ein Engagement. Gefällige Adressen unter A. M. nimmt die Expedition d. Ztg. entgegen.

Einige Schüler zum Clavierunterricht kann noch annehmen **A. Schulz,**
[8920] Jopengasse Nro. 39.

Montag, den 11. Juni cr., im Karmann'schen **Garten auf Langgarten:**

Erstes großes Land- und Wasser-Feuerwerk und Concert.

Entree a Person 3 Sgr Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Anfang des Concerts 5, des Feuerwerks 9¾ Uhr.

J. C. Behrend,
[8942] Kunstfeuerwerker.

Weiß' und Schröder's
Gärten am Olivaerthor.
Morgen Sonntag, den 10. c.:

Doppel-Concert

Anfang 5 Uhr. Entrée 2½ Sgr. à Person.
Kinder die Hälfte.
NB. Die Billette haben für beide Gärten Gültigkeit. [8861]
Buchholz, Keil,
Musikmeister.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Hauptm. v. Knobelsdorff (Liegnitz). — Hrn. Johann Gottfried Herrmann (Danzig). — Hrn. Joseph Lindemann (Danzig). — Hrn. Jul. Korach (Königsberg). — Hrn. Gustav Prutanus (Wehlau). — Hrn. F. Oltersdorf (Königsberg). — Hrn Dr. Delbrück (Züllchow). — Hrn. Gustav Suder (Lautenburg). — Hrn. F. Pilawski (Graudenz). — Hrn. A. Leese (Stettin).

Eine Tochter: Hrn. M. Ivanowitsch (Königsberg). — Hrn. F. Fach (Stettin). — Hrn. Bürgermeister Maaß (Tapiau). — Hrn. J. S. Hirschberg (Graudenz). — Hrn. Ernst Mayer (Memel).

Verlobungen: Frl. Anna Strauß mit d. Prem.-Lieut. Hrn. Hildebrand (Schermcke—Potsdam). — Frl. Anna v. Bredow m. d. Prem.-Lieut. Hrn. Max v. Bredow (Senzke-Rathenow). — Frl. Amalie Güttner m. Hrn. Gustav Apreck (Danzig). — Frl. Nathalie Goullon m. Hrn. Rektor Ferd. Prophet (Goullonshof—Drygallen). — Frl. Ernestine Böhm mit Hrn J. Grand (Ortelsburg—Bischofsburg). — Frl. Minna Petzel m. Hrn. Otto Anklam (Dombrojewo—Bromberg).

Todesfälle: Rentier M. Zorn, 73 J. a. (Wandsburg). — Töpfermstr. Franz Korinski jun., 51 J. a. (Danzig). — Kornmesser Rudolph Noll, 35 J. a. (Schidlitz). — Gastwirth M. E. Wulff (Neufahrwasser). — Herr Hans Schwarznecker, 45 J. a. (Danzig). — Gutsbes. v. Woisky, 67 J. a. (Basien). — Frau Bertha Petrenz, geb. Hinz, 43 J. a. (Gallingen). — Frau Lina Klawitter, geb. Schröder, (Bromberg). — Herr Wilhelm Ludw. Squarkowius (Graudenz). — Hr. J. G. Böhncke, 70 J. a. (Werdenberg).

Angekommene Fremde.
Am 9. Juni.

Englisches Haus: Kaufl. Oldemeyer a. Leipzig, Schönwald a. Berlin, Lüssenhop a. Alfeld, Rohde a. Marienwerder, Heppner a. Stettin, Reg.-Rath v. Hoheneck n. Frau a. Marienwerder, Commercienrath Knopff a. Bromberg, Rent. v. Sodenstjern a. Elbing, Admin. Meyer a. Wildau.

Hôtel de Berlin: Kaufl. Dehms a. Leipzig, Held a. Berlin, Wieler a. Elbing, Haber a. Dresden, Wendisch a. Halle, Rittergutsbes. v. Borneck a. Rasnau, Kreisger.-Sekr. Weckßler a. Neustadt, Dr. jur. Weiß a. Berlin.

Hôtel de Thorn: Seekad. Westphal u. v. Kaisenberg a. Berlin, Rittergutsb. v. Lettow a. Breslau, v. Rohrdorn a. Oppeln, Kfm. Reißner a. Magdeburg.

Hotel St. Petersburg: Kfm. Löwinsohn a. Berlin, Gastwirth Hübner a. Warlubien.

Hôtel d'Oliva: Superintend. v. Willich u. Frau a. Greifswalde, Rent. Wolff n. Fam. a. Lauenburg, Brauereibes. Wircinski a. Putzig.

Walter's Hotel: Kaufl. Nolte a. Elberfeld, Jakobsohn a. Berent, Winterstein a. Geebstädt, Schulz u. Dreisbach a. Berlin, Krause a. Salzwedel, Rent. Bennewitz a. Memel, Rittergutsbes. Niemeyer a. Drebkau.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Juni.	Stunde.	Barom.-Stand in Par.-Linien	Therm. im Freien n. R.	Wind und Wetter.
8	4	336,11	11,3	WNW. windig; durchbrochene Luft, später ganz hell.
9	8	336,73	12,3	WNW. ruhig; hell u. schön.
	12	336,62	15,0	W. ruhig; bewölkt.

Hierzu eine Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 622 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 9. Juni 1860.

Deutschland.

Berlin, 8. Juni.

BC. Der Bericht der Commission für das Gemeindewesen, betreffend die wegen Abänderung der Städteordnung für die 6 östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 eingegangenen Petitionen, sowie der Antrag der Abgeordneten v. Forckenbeck und Genossen, denselben Gegenstand betreffend, ist nachträglich erschienen. Er enthält folgende Data: In der vorjährigen Session hat das Haus der Abgeordneten in seiner Sitzung vom 11. Mai 1859 beschlossen, die Petitionen des Magistrats und der Stadtverordneten zu Driesen und der Abgeordneten des Elbing-Marienburger und des Stargardter Wahlkreises, welche Abänderungen der Städte-Ordnung für die 6 östlichen Provinzen vom Jahre 1853 verlangen, dem Staatsministerium in der Erwartung zu überweisen, daß zur Förderung einer freiern Betheiligung der Bürgerschaft an der Stadtverwaltung die Städteordnung vom 30. Mai 1853 einer Revision werde unterworfen und zur Förderung möglichst ausgedehnter Selbstverwaltung der Städte die Frage einer legislativen Prüfung werde unterzogen werden, welche in jener Städteordnung enthaltenen Beschränkungen der Selbstverwaltung der Städte ohne Verletzung der allgemeinen Staatsinteressen aufgehoben werden können.

In Bezug auf den vorjährigen Beschluß des Herrenhauses erklärt der bei der gegenwärtigen Berathung anwesende Regierungs-Commissar in Vertretung des Hrn. Ministers des Innern, die Staatsregierung habe die Bedürfnißfrage in Betreff einer Revision und Abänderung der Städteordnung für die östlichen Provinzen vom Jahre 1853 auf Veranlassung des im vergangenen Jahre erstatteten Commissionsberichts und des darauf von dem Herrenhause gefaßten Beschlusses einer sorgfältigen Erörterung unterzogen; habe indeß ein Bedürfniß zur Revision des erst seit noch nicht 7 Jahren in Geltung stehenden Gesetzes nicht anzuerkennen vermocht. Erst dann werde eine Revision und Abänderung an der Zeit und gerechtfertigt sein, wenn in der praktischen Anwendung der Städteordnung sich dazu ein Bedürfniß zeige, ein solches sei bisher in keiner Weise hervorgetreten.

In der gegenwärtigen Session ist ein Antrag des Abgeordneten v. Forckenbeck und Genossen eingegangen, welcher in 32 Artikeln eine Nachtragsnovelle zur Städteordnung von 1853 in Antrag bringt. Indem die Commission wegen der allgemeinen Principien, denen ihrer Ansicht nach in dieser Angelegenheit zu folgen ist, auf den vorjährigen Bericht Bezug nimmt, wendet sie sich zunächst zu dem, die Angelegenheit am vollständigsten erschöpfenden Antrage des Abgeordneten v. Forckenbeck u. Genossen. Ein Theil der Artikel, welche der Antrag enthält, formulirt Punkte, welche in dem vorjährigen Bericht als Motive für den Hauptantrag aufgeführt worden sind. Es sind dies: Art. 3, welcher die No. 2 des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 aufgehoben wissen will. Art. 6, 7, 8, 11, 12, 13, 16 und 17, welche, im Wesentlichen und den Prinzipien nach, das Wahlverfahren in der Weise geordnet wissen wollen, wie der vorjährige Bericht es beantragt hat: namentlich also Aufhebung des Dreiklassensystems und Wiedereinführung der Zettelwahl.

Art. 10, welcher die Periodizität des Ausscheidens der Stadtverordneten aus der Versammlung ordnet. Art. 15, welcher den Wahlvorstand in Uebereinstimmung mit jenen Beschlüssen zu bilden vorschlägt. Art. 18, welcher das höhere Bestätigungsrecht anf die Wahl des Bürgermeisters und Beigeordneten beschränkt. Art. 20, welcher bei freiwilligen Veräußerungen von Grundstücken und solchen Gerechtsamen, welche jenen gleichgestellt sind, die höhere Genehmigung nicht weiter verlangt. Art. 1 will den Census für das Wahlrecht auf das Maß der Städte-Ordnung vom Jahre 1808 zurückgeführt sehen. Die Commission ist der Ansicht gewesen, daß es sich nicht rechtfertige, das städtische Wahlrecht auf alle diejenigen auszudehnen, die bei einem so überaus geringen Einkommen, als der Census der Städte-Ordnung von 1808, dem heutigen Geldwerthe nach, fordert, unzweifelhaft aller Selbstständigkeit entbehren und durch ihre Lage den bestimmenden Einflüssen Anderer ausgesetzt sind. Art. 2 schlägt vor, das Bürgerrecht, welches demjenigen, der in Konkurs verfällt, entzogen wird, dann wieder aufleben zu lassen, wenn er durch Akkord seine Gläubiger befriedigt hat. Gegen eine solche der neueren Gesetzgebung entsprechende zweckmäßige Bestimmung waltete kein Bedenken ob. Art. 4 des Antrages will den § 12 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 aufgehoben und an seine Stelle die Bestimmungen des § 70 der Städte-Ordnung von 1808 wieder hergestellt, also die Zahl der Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlungen jenen letzteren Bestimmungen gemäß erhöht wissen. Die Commission hält eine solche Bestimmung für nicht erforderlich. Art. 9 schlägt vor, den Geistlichen, Kirchendienern und Elementarlehrern die Befugniß, Stadtverordnete zu sein, alsdann einzuräumen, wenn sie die Gemeinde-Abgaben bezahlen. Im Schooße der Commission wurde bei diesem Punkte der Antrag gestellt, sich für das passive Wahlrecht der richterlichen Beamten zu erklären, und dieser Antrag einstimmig angenommen. Art. 22 will das Einzugs- und Hausstandsgeld aufheben. Dieser Punkt wurde durch das vom hohen Hause bereits angenommene Gesetz für erledigt betrachtet. Art. 23 schlägt Abänderung in Betreff der Ernennung der Gemeinde-Beamten vor. Der Vorschlag des v. Forckenbeck'schen Antrages geht dahin, die Anstellung der Gemeinde-Beamten dem Magistrat nur für den Fall ohne eine Genehmigung der Stadtverordneten zu überlassen, wenn das Gehalt des Anzustellenden das des geringst besoldeten Magistrats-Mitgliedes nicht erreicht. Der Vorschlag wurde einstimmig abgelehnt.

Wenn der Art. 24 des Antrags die gänzliche Aufhebung des § 57 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 vorschlägt, so kann sich in dieser Ausdehnung die Kommission damit nicht einverstanden erklären. Es soll nach diesem Vorschlage das Recht und die Pflicht des Vorsitzenden aufgehoben werden, einen Beschluß des Magistrats, welcher dessen Befugniß überschreitet, gesetz- oder rechtswidrig ist, das Staatswohl oder das Gemeinde-Interesse verletzt, zu beanstanden und die Entscheidung der Regierung einzuholen. In dem vorjährigen Bericht ist ausgeführt, daß die Ausdehnung dieses Rechts und dieser Pflicht auf diejenigen Fälle, in welchen das Gemeinde-Interesse verletzt scheint, zu weit gehe, und dem Vorsitzenden Rechte einräume, die über das Bedürfniß hinaus die städtischen Behörden in ihrer freien Bewegung beschränken. Was in dieser Beziehung Bedürfniß sei, werde durch das Aufsichtsrecht erreicht, welches gegenwärtig bei der Oeffentlichkeit der Verhandlungen und der größeren Lebhaftigkeit der Presse leichter auszuüben sei. Art. 25 will die Pflicht der Bürgermeister, die Verrichtung eines Polizei-Anwalts zu übernehmen, auf die Städte unter 10,000 Einwohner beschränken. Die Commission erklärt sich für die gänzliche Beseitigung der Vereinigung des Amtes eines Polizei-Anwalts mit dem eines Bürgermeisters.

Art. 26 schlägt vor, die Bestimmung des § 64 der Städte-Ordnung dahin zu ändern, daß die Besoldung der Bürgermeister und der besoldeten Magistrats-Mitglieder der Genehmigung der Regierung nicht weiter unterliegen, daß die Regierung nicht ferner befugt und verpflichtet sein solle, darauf zu achten, daß ihnen die zu einer zweckmäßigen Verwaltung zugemessenen Beträge bewilligt werden, so wie endlich, daß auch die Bestimmung aufgehoben werde, nach welcher die Bewilligung der Entschädigungs-Beträge für die nicht besoldeten Beigeordneten einer Regierungs-Genehmigung unterworfen sein solle. Die Mehrheit der Commission lehnt den Vorschlag des Art 26. ab.

Der Art. 28 erhält das Recht aufrecht für den Fall, daß die Stadtverordneten es unterlassen oder verweigern, die der Gemeinde gesetzlich obliegenden Leistungen auf den Haushaltetat zu bringen oder außerordentlich zu bewilligen, die Eintragung in den Etat von Amtswegen zu bewirken, oder die außerordentlichen Ausgaben festzustellen.

Die Commission ist der Meinung, daß der Vorschlag nichts anderes enthalte, als was die Städte-Ordnung gewollt habe, und erkennt in demselben eine zweckmäßige Declaration. — Art. 29 weicht von dem § 79 der Städte-Ordnung nur darin ab, daß er die Aenderung vorschlägt: werde eine Stadtverordneten-Versammlung durch Königl. Verordnung aufgelöst, so müsse die Neuwahl binnen 30 Tagen nach Vollzug der Auflösungs-Verordnung erfolgen, während der § 79 eine 6monatliche Frist bestimmt, und ferner, daß nach der Städte-Ordnung während dieser Frist eine kommissarische Vertretung der Stadtverordneten stattfinden soll, in dem § 29 des Entwurfs aber von einer solchen abgesehen wird. Die Commission erinnerte sich dabei, daß gerade diese zu beseitigende, allen gesunden Prinzipien widersprechende Bestimmung die kommissarische Vertretung der Stadtverordneten-Versammlung in Elbing und damit die Verwirrung der dortigen Zustände herbeigeführt habe. Die Commission erkennt diese Vorschläge als zweckmäßig an. Endlich schlägt der Art. 30 vor: das Gesetz vom 25. Februar 1856, welches es für zulässig erklärt, die Wahl des Bürgermeisters und der übrigen besoldeten Magistratsmitglieder auch auf Lebenszeit erfolgen zu lassen, wieder aufzuheben. Die Commission erklärt sich in ihrer Majorität für diesen Vorschlag. — Die Anträge sämmtlicher Petitionen gehen ziemlich übereinstimmend dahin, die Städte-Ordnung von 1853 einer sorgfältigen Revision nach der Richtung hin, welche die Petitionen durch ihre Erinnerungen andeuten, zu unterwerfen, und durch ein Ergänzungsgesetz den Städten diejenigen Freiheiten wieder zu sichern, welche sie nach der Städte-Ordnung von 1808 hatten. Sinn und Bedeutung sämmtlicher Anträge, die nur in der Wortfassung abweichen, ist ein und derselbe, nur die Petition aus Zilenzig wünscht die Rückgewähr der Städte-Ordnung von 1808 mit den nöthig scheinenden Verbesserungen in erster Linie, und nur für den Fall der Ablehnung eine Novelle, welche die zweckmäßigen Zusätze zu dem Gesetze von 1853 gebe. Der Commissions-Bericht des vorigen Jahres spricht sich für die letztere Form aus, welcher auch den v. Forckenbeck'sche Antrag für den richtigen Weg hält. — Es ist nicht zu verkennen, daß in vielen, namentlich kleineren Communen, die Rückschritte, welche in Bezug auf die städtische Freiheit die Städte-Ordnung von 1853 zu der von 1808 gethan hat, Entmuthigung hervorgebracht haben, eine Entmuthigung, welche vielleicht noch mehr durch die deutlich erkannte Absicht veranlaßt ist, als die einzelnen Bestimmungen dazu eine tiefe begründete Veranlassung geben. Die nicht unbeträchtliche Anzahl von Petitionen, welche gerade aus kleineren Städten gekommen sind, giebt den Beweis, daß die gerügten Mängel der Städte-Ordnung sich gerade bei ihnen vorzugsweise zeigen.

Die Commission kann aus vielfachen Gründen dem Abgeordnetenhause nur empfehlen: den von Forckenbeck'schen Antrag, so wie sämmtliche Petitionen der Königl. Staats-Regierung in der wiederholt ausgesprochenen Erwartung zu überweisen, daß die Staats-Regierung in der nächsten Session des Landtages dem Hause einen die Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 abändernden und ergänzenden Gesetz-Entwurf vorlegen werde.

Die der Rheinprovinz angehörigen Mitglieder der Commission erklären am Schluß der Berathung, daß eine Revision der Städte-Ordnung der beiden westlichen Provinzen ein gleich großes und gleich empfundenes Bedürfniß sei, als die Commission ein solches in Betreff der Städte-Ordnung der östlichen Provinzen erkenne, daß eine Abänderung in derselben Richtung und zum großen Theil in denselben Beziehungen dringend gewünscht werde, welche von der Commission in Betreff der Städte-Ordnung für die östlichen Provinzen bezeichnet worden sei, und daß sie deshalb den Antrag stellten, die Revision in dem angegebenen Sinne auf die Städte-Ordnung der beiden westlichen Provinzen auszudehnen. Die Commission schloß sich diesem Antrage an, und stellt schließlich den zweiten Antrag: das hohe Haus wolle der Königl. Staats-Regierung dringend empfehlen, bei der beantragten Revision die Frage zu erörtern, ob nicht für die gesammte Monarchie unter Abänderung der in den verschiedenen Gesetzen enthaltenen Bestimmungen eine und dieselbe Städte-Ordnung zu erlassen sei.

Paderborn, 5. Juni. In der v. Borries'schen Angelegenheit ist heute von hier eine mit 76 Unterschriften bedeckte Zustimmungs-Erklärung zu der bekannten Heidelberger Erklärung an den Herrn v. Bennigsen abgeschicktt worden. Zum deutschen National-Verein sind bis heute von hier aus 61 Personen einschließlich einiger Eingesessenen des 3/4 Meilen entfernten Marktfleckens Neuhaus als Mitglieder zugetreten.

Aus Thüringen, 31. Mai. Die immer wachsende Theilnahme, welche der Deutsche Nationalverein sich zugewendet sieht, hat demselben eine finanzielle Stellung ermöglicht, welche das freieste und unabhängigste Wirken für seine Ziele verbürgt. Sind wir recht unterrichtet, so gehört dem Verein bereits ein eigenes Haus in Coburg, in welchem neben den Oertlichkeiten für den geschäftsführenden Ausschuß eine besondere Druckerei eingerichtet wird, die lediglich für die Zwecke des Vereins thätig sein und namentlich die „Wochenschrift" desselben, welche noch in Gotha gedruckt wird, veröffentlichen soll.

Kassel, 6. Juni. Die Hessische „Morgen-Zeitung" bringt seit einigen Tagen fast aus jedem Städtchen des Kurfürstenthums Erklärungen „gegen Vaterlands-Verräther" (von Borries und Genossen) und bemerkt heute: „Die Beitritts-Erklärungen zu dem Heidelberger Spruche gegen Herrn von Borries nehmen in unserem Lande noch fortwährend zu.

England.

London, 6. Juni. Der alte Groll der „Times" wegen des englisch-französischen Handelsvertrages macht sich wieder Luft. „Zwar", sagt sie, „versichert Herr Cobden in seinen Briefen an vertraute Freunde noch immer, es gehe Alles ganz vortrefflich. Doch was geben diejenigen, welche sehen und fühlen, daß Alles schief geht, auf eine solche Versicherung? Die französischen Fabrikanten mögen sehr brave und ehrliche Leute sein. Bis jetzt aber zeigten sie diese Tugenden nur darin, daß sie Herrn Cobden übers Ohr gehauen haben, und unsere Fabrikanten hegen stark den Argwohn, daß sie als nächste Opfer ausersehen sind".

„Die unter den englischen Fabrikanten herrschende Unzufriedenheit mit dem englisch-französischen Handelsvertrage", so schreibt die „Times" in ihrem City-Artikel, „tritt nicht bloß in den Districten, wo Seidenwaaren fabricirt werden, sondern auch in Leeds, Manchester, Leicester, Huddersfield und anderen Manufactur-Städten immer deutlicher hervor. Von den Seidenwaaren-Fabriken, die noch vor wenigen Monaten „„über Zeit"" arbeiten mußten, sind seitdem viele geschlossen worden, und die Arbeiter sehen sich dem größten Elende preisgegeben. Selbst solche Fabrikanten, die immer Freihändler gewesen, klagen, daß der Vertrag übereilt und rücksichtslos geschlossen worden sei. Cobden selbst soll dieses in Bezug auf Seidenwaaren zugestanden haben, aber freilich — die Einsicht kommt zu spät. Mittlerweile sind Aufforderungen an viele der bedeutendsten Fabrikbesitzer gerichtet worden, sie möchten sich nach Paris verfügen, um die französischen Commissarien zu überzeugen, daß billige Rücksichtsnahme für beide Theile sich als die beste Politik erweisen werde. Die Aufgeforderten aber erwarten von einer solchen Reise nach Paris blutwenig, denn gesetzt auch — sagen sie —, es gelingt uns, die französischen Commissarien zu unserer Ansicht zu bekehren, folgt daraus, daß diese den Kaiser und daß letzterer das französische Volk überzeugen wird? — Kurz und gut, es herrscht allenthalben Verstimmung".

London, 6. Juni. In den letzten acht Tagen sollen zwei Schiffe mit Flinten, Kanonen und Munition von Liverpool und Cork aus nach Sicilien abgegangen sein. Eine Birminghamer Privat-Speculation, die Garibaldi zu Gute kommen wird. Wie es mit der Erneuerung des Bombardements von Palermo steht, wissen wir hier zur Stunde noch nicht. Aber wie in manchem Anderen, hat Garibaldi auch in dem Einen Wort gehalten, daß er mit dem neapolitanischen Ober-Commandanten an Bord eines englischen Kriegsschiffes unterhandelte. Es existirt ein Brief von ihm an einen Londoner Freund, geschrieben Ende April, worin er unter Anderem sagt: „Sie (die Neapolitaner) werden eine Capitulation fordern, nicht ich. Wenn ich sie zeichne, geschieht es an Bord eines britischen Kriegsschiffes. Außer den Unsrigen möchte ich Ehre und Freiheit keiner anderen Nation als der englischen anvertrauen." Der Brief ist an einen Italiener gerichtet, war also nicht darauf berechnet, einem Engländer wohlfeile Höflichkeiten zu sagen.

— Die bedächtigen Schotten sind Revolutionäre geworden. Das als knauserig verschrieene caledonische Volk trägt mit Ameisenfleiß seine Scherflein für Garibaldi zusammen. So wird dem „Expreß" aus Glasgow berichtet: „Der Ausschuß hat am Mittwoch die hübsche Summe von 300 L. übersandt, die zweite Rimesse, welche von hier abgegangen ist. Es befinden sich darunter Beiträge aus Lanark, Ayr, Dundee und anderen Städten, so wie der erste Beitrag des Vereins der Freiwilligen zur Shillings-Subscription für Garibaldi und 85 L. vom Arbeiter-Ausschusse."

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Ueber die diplomatischen Unterhandlungen, welche in Neapel und Palermo einen Vergleich herbeiführen sollen, vernimmt man nichts Bestimmtes, und es bleibt noch immer im Unklaren, auf welche Weise man sich mit der Revolutions-Partei abfinden will.. Bis jetzt liegt nichts vor, was darauf schließen lassen könnte, daß Garibaldi den Plan der Revolutionirung des ganzen Königreichs Neapel aufgeben wird. Nach Berichten aus Sicilien erhält derselbe übrigens fortwährend Verstärkungen. Am 2. Juni landeten in Marsala wieder 1000 wohlbewaffnete Freiwillige. — Einem kaiserlichen Dekrete zufolge erhalten die Mitglieder des geheimen Rathes Minister-Rang. — Das Lager von Chalons ist jetzt vollständig organisiet. Es heißt, der Kaiser werde sich im Monat Juli dorthin begeben. — Das Dekret, welches Savoyen und Nizza Frankreich zuschlägt, soll am 10. Juni im „Moniteur" erscheinen. — Für die Gedächtnißfeier der Schlacht von Solferino, am Johannistage, den 24. Juni, werden große Anstalten von den bei der Schlacht befehligt gewesenen Regimentern getroffen.

— Um zu beweisen, daß sie der Veröffentlichung der Broschüre über Ungarn nicht geneigt sei, hat die Regierung die pariser Blätter ersucht, derselben nicht zu erwähnen. Sie darf weder besprochen, noch sollen Auszüge daraus gegeben werden.

— Das Befinden des Prinzen Jerome ist in zunehmender Besserung; der „Moniteur" wird erst in einigen Tagen wieder Bulletin bringen. — Es heißt, die Stadt Paris werde ein Anlehen von 150 Millionen abschließen. — Herr Eduard Fould ist zum Cabinetschef des Staats- und kaiserlichen Haus-Ministers ernannt worden.

Italien.

Turin, 5. Juni. Man behauptet, Hr. Canofari, der neapolitanische Gesandte, bereite sich zur Abreise vor. — Wie ich aus guter Quelle in Erfahrung bringe, hat General Goyon den Auftrag, sich unter keiner Bedingung von Rom zu entfernen und sich um keinen Preis in irgend ein Ereigniß zu mischen, dessen Schauplatz nicht Rom wäre. — Der König von Neapel schlägt vor, er wolle seinen Völkern eine liberale Verfassung geben, Sardiniens Annexionen anerkennen und ein offensives und defensives

Bündniß mit demselben schließen; Sicilien soll ein abgesondertes Vice-Königthum unter der erblichen Verwaltung des Grafen von Syracus bilden! Man glaubt jedoch nicht, daß diese Vorschläge von der englisch-französischen Diplomatie jetzt noch annehmbar befunden werden.

— Wie Garibaldi die Bewegung auf Sicilien beurtheilt, erhellt aus zwei kurzen Briefen desselben an seinen Freund Bertani. Aus Salemi, 13. Mai, schon schreibt Garibaldi: „Ich finde, daß dieses Volk bei Weitem die Idee, die man sich bei uns über dasselbe macht, übertrifft.“ Der zweite Brief, der aus Calatafimi, 16. Mai, datirt ist, lautet:

Mein lieber Bertani! Gestern haben wir gekämpft und gesiegt. Das Gefecht wurde zwischen Italienern geliefert. Das ist nun zwar unser gewöhnliches Unglück; aber es zeigt, was diese Nation sein wird, wenn sie vereint ist. Der Feind wurde durch einen Bayonnetangriff meiner alten Alpenjäger, die in Civil gekleidet waren, geworfen, aber er focht muthvoll und gab erst nach einem Handgemenge Brust an Brust seine Stellung auf. Die Kämpfe, die wir in der Lombardei bestanden, waren ungleich weniger hartnäckig als der, den wir gestern bei Calatafimi bestanden. Als die Neapolitaner ihre Patronen verschossen hatten, warfen sie in der Verzweiflung mit Steinen. Morgen rücken wir auf Alcamo; der Geist der Bevölkerungen erhitzt sich bis zum Fanatismus, und ich darf mich des Besten für die Sache des Landes versehen.
Garibaldi.

— In einem der Pariser „Presse“ mitgetheilten Briefe aus Palermo, 30. Mai, liest man: „Sonntag, den 27., um 4 Uhr etwa, liefen wir Sturm; die Truppen vertheidigten sich mit der Energie der Verzweiflung, und wenn das Volk von Palermo uns nicht zu Hilfe gekommen wäre, so glaube ich, wäre es uns nicht geglückt. Es war ein furchtbares Handgemenge! Die Toledostraße war mit Leichen bedeckt; bis an die Knöchel watete man im Blute. Ich sah Frauen, junge Mädchen mit Beilen, andere mit Sensen, Bayonetten, Piken auf die Truppen losstürzen und sie von Haus zu Haus treiben. Nach sechsstündigem heißem Kampfe wurde parlamentirt, dann nach zweistündiger Ruhe begann der Kampf mit neuer Wuth. Endlich zogen sich die Truppen in Unordnung zurück. Um 4 Uhr steckte das Volk den königlichen Palast in Brand, nachdem die Truppen abgegangen. Die Stadt war genommen.“

— Augenblicklich ist die Aufmerksamkeit der neapolitanischen Regierung auf Messina gerichtet, wohin Truppen und Material täglich in Masse abgehen. Auch nach Catania gehen fortwährend Verstärkungen ab, da dessen Fall die linke Flanke Messina's bloßlegen würde. Den letzten Nachrichten zufolge lagen auf der Rhede von Palermo zwei französische, zwei englische, drei österreichische, ein russischer, ein nordamerikanischer und drei sardinische Kriegs-Dampfer, welche eine lebhafte Verbindung mit Neapel unterhielten.

Rußland.

Petersburg, 5. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg“ vom 6. Juni veröffentlicht, wie dem „Nord“ telegraphirt worden, ein Circular, in welchem Fürst Gortschakoff unterm 20. Mai den von ihm zu Gunsten der türkischen Christen gethanen Schritt erläutert. Es würde daraus hervorgehen, daß der Fürst keine Vorschläge gemacht, die unbedingt hätten angenommen werden sollen, sondern nur die Nothwendigkeit erörtert habe, eine Untersuchung an Ort und Stelle anzustrengen und eine Verständigung zwischen den Großmächten und der Pforte über wirksame Maßregeln herbeizuführen. So würde denn in diesem Schritte Rußlands nichts liegen, was die Würde und die Rechte der Pforte verletzte; es würde nur aus dem Wunsche hervorgegangen sein, Verwicklungen vorzubeugen.

— Ein vom Kaiser unterm 9. Mai genehmigter Erlaß des Reichsrathes gestattet die Einfuhr von Streichzündhölzchen vom Auslande und von Finnland unter der Bedingung, daß dieselben aus den Zolldepots unverzüglich abgenommen werden. Der Zoll beträgt $1^1/_2$ S.-R. per Pud (circa 33 Pfd.)

Mannigfaltiges.

Petersburg, 29. Mai. Ein Arzt meldet dem Medicinal-Collegium amtlich ein merkwürdiges Vorkommniß aus dem Kreise Pokrow, wo am 12. März ein junges Mädchen auf dem Wege verschneit und erst am 12. April lebendig wiedergefunden wurde, wiewohl sehr ermattet, mit wunden Stellen am Leibe und in Fäulniß übergegangenen Kleidern. Sie sagt, sie habe fortwährend geschlafen.

— Im Monat Juli findet in Amsterdam eine ganz eigenthümliche Ausstellung statt, nämlich von Schulbüchern, Erziehungsschriften, geographischen Karten u. s. w. Alle Länder Europa's sind aufgefordert, sich an dieser Ausstellung zu betheiligen.

Produktenmarkt.

* **Elbing**, den 8. Juni. (Orig.-Ber.) Witterung: regnigt und mäßig warm. Wind: NW.

Die Roggenfelder haben sich bei dem vielen Regen wieder mehr gelagert, auch ist das Wetter dem Blühen des Roggens ungünstig. Ueberhaupt ist die anhaltende Nässe sämmtlichen Saatfeldern mehr schädlich als förderlich. Die Zufuhren von Getreide sind gering, die Preise für Weizen und Roggen sind höher, die der übrigen Getreidegattungen haben sich ziemlich behauptet. Spiritus bei schwacher Zufuhr unverändert.

Bezahlt ist für: Weizen hochbunt 127—133 ℔ 90—97 Sgr., bunt 127—130 ℔ 88—92 Sgr. Roggen 56 Sgr., zur Consumtion $57\frac{1}{2}$ Sgr. pr 130 ℔, Gewichtsdifferenz mit $\frac{1}{2}$ Sgr. pr ℔ und Scheffel zu berechnen.

Gerste, kleine 100/110 ℔ 38—44 Sgr.

Hafer 68—80 ℔ $27\frac{1}{2}$—31 Sgr.

Erbsen, weiße Koch- 55—56 Sgr., Futter- 51—53 Sgr., graue 58—62 Sgr. Bohnen 58—62 Sgr. Wicken 44 Sgr.

Spiritus $18\frac{1}{6}$—$18\frac{1}{4}$ Rt. pr 8000 % Tr.

Gotha, den 4. Juni. Die Geschäftsergebnisse der hiesigen Lebensversicherungsbank während des vorigen Jahres, worüber demnächst der Bericht erscheinen wird, waren wiederum recht befriedigender Art. Zwar wirkten auch bei dieser Anstalt die kriegerischen Ereignisse hemmend auf den Zugang an neuen Versicherungen ein, jedoch nur während der kurzen Zeit, wo sie bei der wirklichen Dauer des Krieges auf fast alle Geschäfte einen lähmenden Einfluß äußerten; in den übrigen Abschnitten des Jahres fand eine um so stärkere Theilnahme Statt, wodurch jener Ausfall wieder ausgeglichen wurde. Das Jahr schloß mit einem Zugang von 1352 neuen Mitgliedern und 2,540,300 Rt. Versicherungssumme, — dem höchsten Betrage, den die Bank nächst 1857 je in einem Jahre an neuen Versicherungen gewonnen hat. Dabei blieb der Abgang an Versicherungen, auf den sonst kriegerische Ereignisse einen verstärkenden Einfluß zu äußern pflegen, in mäßigen Grenzen. Durch Austritt bei Lebzeiten und Ablauf kurzer Versicherungen schieden nur 214 Personen mit 470,700 Rt., durch Tod 499 Personen mit 793,300 Rt. aus. Im Ganzen betrug also der Abgang 713 Personen mit 1,264,000 Rt., so daß das vorige Jahr einen reinen Zuwachs von 639 Personen mit 1,276,300 Rt. Versicherungssumme brachte und den gesammten Versicherungsbestand auf 22,109 Personen mit 35,884,500 Rt. hob.

Nicht minder befriedigend als der Zugang an neuen Versicherungen war das Verhältniß der unter den Versicherten eingetretenen Sterbefälle. Während im Jahre 1858 der Tod eine größere Zahl von Opfern gefordert hatte, als ihm nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung erliegen sollte, und dadurch sowohl wie durch die zu ergütenden höheren Summen der Betrag der Sterbefallzahlungen in erheblichem Grade über die Erwartung hinaus gesteigert worden war, fand diese Ungunst im Jahre 1859 zum Theil wieder ihre Ausgleichung. Von obigen Sterbefällen wurden 6 mit 10,800 Thlr. wegen Selbstmords der Versicherten nicht zahlbar und für einen Fall von 500 Rt. mußte wegen falscher Deklaration die Zahlung versagt werden; es blieben daher im Ganzen 782,000 Rt. für 492 die Bank verpflichtende Sterbefälle zu vergüten, und da die Wahrscheinlichkeitsberechnung eine Ausgabe von 820,129 Rt. für 499,95 Personen hatte erwarten lassen, so fand eine Minderausgabe von 38,129 Rt. Statt.

Die Einnahme an Prämien und Zinsen war um 58,640 Rt. größer als 1858 und belief sich auf 1,679,819 Rt., die Ausgabe war um 137,514 Thlr. kleiner als 1858 und betrug 1,166,953 Thlr. — Es wuchsen daher 512,866 Thlr. dem Bankfonds zu und erhoben denselben auf 9,782,348 Thlr. Hierunter sind 226,496 Thlr. für Ausgabereste und sonstige Passiva 7,915,560 Thlr. für Reserve und Prämienübertrag und 1,640,292 Thlr. für die den Sicherheitsfonds ausmachenden reinen Ueberschüsse enthalten, welche in den nächsten 5 Jahren (in diesem mit 30 %, im künftigen mit 32 %) als Dividende an die Versicherten vertheilt werden. Das Jahr 1859 lieferte einen reinen Ueberschuß von 440,330 Thlr., den absolut und relativ höchsten Ueberschuß, den bis dahin die Bank in einem Jahre erzielt hat. Ohne Rücksicht auf die verfassungsmäßige Verschmelzung mit den Ueberschüssen der beiden angrenzenden Jahre entspricht derselbe einer Dividende von $35\frac{1}{4}$ Prozent. Dieses sehr günstige Ergebniß ist nicht blos die Folge jener Ersparniß an den rechnungsmäßigen Sterbefallzahlungen, sondern beruht hauptsächlich auch in dem mäßigen Verhältniß der Verwaltungskosten von 4 Prozent der Jahreseinnahme und dem reichlichen Zinsertrag von 4,4 Prozent, den die ausgeliehenen, auch im vorigen Jahre vor jedem Verluste bewahrt gebliebenen Fonds der Anstalt gewährten. Letztere werden, wie bekannt, fast ausschließlich in Hypotheken von größeren landwirthschaftlichen Besitzungen, deren Realwerth den Betrag des Darlehns mindestens doppelt deckt, belegt, und zwar dermalen je nach der Gegend der Belegung zu einem Zinsfuße von $4\frac{1}{2}$, $4\frac{3}{4}$ und 5 Prozent. Es ist Grundsatz der Verwaltung, die Ausleihungen nicht auf einzelne Gegenden zu concentriren, sondern sie auf das Geschäftsgebiet der Bank möglichst zu vertheilen und daher auch die Gegenden von der Kapitalbelegung nicht auszuschließen, wo der Zinsfuß niedriger als in anderen steht. Gleichwohl ist schon seit einiger Zeit keine Ausleihung unter $4\frac{1}{2}$ Prozent gemacht worden und nur ein Theil der älteren Posten in Gegenden mit niedrigem Zinsfuße steht noch zu $4\frac{1}{4}$ Prozent. Nach der Entwickelung des Geschäfts muß der schon jetzt nahe an 10 Millionen Thaler betragende Fonds noch längere Zeit wachsen und es ist daher der Zinsfuß, zu dem derselbe rentbar gemacht wird, neben der vor Allem in's Auge zu fassenden nachhaltigen Sicherheit der Belegung ein höchst wichtiger Faktor für die fernere Prosperität der Anstalt und für die Ergiebigkeit derselben an Dividenden. [8864]

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.